

ADYAR

Theosophische Zeitschrift | Februar 2022



www.theosophie-adyar.de

ADYAR

Theosophische Zeitschrift
ISSN 0001-9011

Herausgegeben für den deutschsprachigen Raum durch die Theosophische Gesellschaft Adyar in Deutschland e.V.
www.theosophie-adyar.de

Redaktion:

Dr. Manfred Ehmer
Angerburger Allee 9
14055 Berlin
manfred.ehmer@googlemail.com

Gesamtherstellung:

P&W Publishing W. Gebhardt
Herzog-Heinrich-Straße 2
84494 Neumarkt-Sankt Veit

Erscheinungsweise:

3 Hefte im Jahr

Bezugsanschrift:

Agnes Alozié
Martin-Luther-Straße 55
32756 Detmold
mama.afrika4@gmail.com

Bezugspreise Inland:

Jahresabo: 14,00 €

Bezugspreise Ausland:

Jahresabo: 22,00 €

Der Bezugspreis ist im 1. Quartal des Jahres zu entrichten.

Konten:

TG Adyar / Zeitschrift Adyar
Bodenseebank Lindau
IBAN:
DE29 7336 9821 0003 5151 68
BIC: GENODEF1LBB

Österreich:

Theosophische Gesellschaft
Raiffeisenbank
Region Gallneukirchen
IBAN:
AT62 3411 1000 0063 8700
BIC: RZ00AT2L111

Grußworte der Generalsekretärin 4

HPB spricht

„Alle Entwicklung geschieht von innen nach außen.“ 5

Theosophische Perspektiven

146. Jahreskongress

Eröffnungsrede von Tim Boyd 7

Trân-Thi-Kim-Diêu

Sich mit dem Zeitlosen bewegen 9

Vibha Saksena

Zentriere dich überall,
sei nirgendwo begrenzt 14

Clara M. Codd

Freuden auf dem Weg 18

Lily Chong

Gebete, Teil 2 21

Kurt Leland

Krisenbewältigung aus dem Geist
der Theosophie, Teil 1 28

Manfred Ehmer

Die esoterische Botschaft der
Märchen 33

Paul Martin Lakusa Mbwebwa

Beharrlichkeit 38

Arunima Baruah

Selbstlosigkeit und göttliches Leben 41

Schatzkammer der Lyrik 44

Buchbesprechung 45

Veranstaltungen TG Adyar 46

Kontaktadressen TG Adyar 50

Titelbild:

Schneeglöckchen Bildquelle: pixabay.com

Jeder Autor dieser Zeitschrift gibt nur seiner persönlichen Meinung Ausdruck. Diese muss nicht unbedingt der Ansicht der Redaktion oder der Theosophischen Gesellschaft Adyar in Deutschland entsprechen.

Copyright © Zeitschrift Adyar 2022

ADYAR

Theosophische Zeitschrift

77. Jahrgang · Heft 1 · Februar 2022



*Wie oft wohl bin ich schon gewandelt
Auf diesem Erdenball des Leids,
Wie oft wohl hab ich umgewandelt
Den Stoff, die Form des Lebenskleids?*

*Wie oft mag ich schon sein gegangen
Durch diese Welt, aus dieser Welt,
Um ewig wieder anzufangen
Von frischem Hoffnungstrieb geschwellt?*

Christian Morgenstern (1871-1914)

Christian Morgenstern schrieb dieses Gedicht im Alter von 18 Jahren
(Anm.d.Red.)

Grußworte der Generalsekretärin

Liebe Mitglieder, liebe Freunde der Theosophie,

unsere **2. internationale Online-Konferenz** im Dezember 2021 war wieder eine tolle Veranstaltung und sicher ein Erlebnis für alle Teilnehmer. Sie stand unter dem Motto „**Living in the Now: Challenges of the Inner Life**“, „**Im Jetzt leben: Herausforderungen des inneren Lebens**“. Die Vorbereitungen waren sowohl in zeitlicher als auch in übersetzungstechnischer Hinsicht wieder eine Herausforderung. Mein herzlicher Dank gilt all denen, die sich die sechs Wochen vor Weihnachten mit so viel Engagement an den Übersetzungen beteiligt haben. Ohne sie wäre es nicht zu schaffen gewesen. Die Anstrengungen haben sich gelohnt, die Ergebnisse sind lesenswert, aber urteilen Sie selbst!

Die besonders interessanten Vorträge der Konferenz werden in diesem und den nächsten Heften veröffentlicht. Die vorliegenden, geeigneten Beiträge sind so zahlreich, dass wir den Heften einige zusätzliche Seiten anfügen oder ein Sonderheft auflegen werden. Das wird noch entschieden. Die Originalbeiträge der Convention, auch die der Jugendkonferenz, wurden inzwischen auf Youtube hochgeladen. Die Playlist ist auf www.ts-adyar.org zu finden.

Selbstverständlich gibt es in unseren Heften auch weiterhin die beliebten Sparten „HPB spricht“, „Clara Codd“ und „Schatzkammer der Lyrik“.

Alle englischsprechenden Interessenten möchte ich auf den Europäischen Kongress in York im August hinweisen und auch zu unserer Sommertagung Ende Juli in Bad Zwesten darf ich herzlich einladen. Alle Treffen sind für Gäste offen! Hinweise dazu finden Sie am Ende dieses Heftes.

Auch unsere **monatlichen Zoom-Vorträge** werden dieses Jahr fortgeführt. Mit Esther Pockrandt konnte ich eine deutschsprechende Australierin gewinnen, die uns am 14. März mit der **ersten Stanze in die Geheimlehre** einführen wird.

Allen Lesern wünsche ich ein glückliches und gesundes neues Jahr mit weiterhin viel Freude am Studium der Theosophie!

Herzlichst, Manuela Kaulich



*„Alle
Entwicklung
geschieht
von innen
nach außen.“*

Lenkung im Kosmos

Das Weltall wird von *innen nach außen* bewegt und *geleitet*. Wie oben so ist es unten, wie im Himmel so auf Erden; und der Mensch, der Mikrokosmos und das Kleinbild des Makrokosmos, ist der lebendige Zeuge für dieses universale Gesetz und für die Art seines Wirkens. Wir sehen, dass jede *äußere* Bewegung, Handlung, Gebärde, einerlei ob willkürlich oder mechanisch, organisch oder intellektuell, durch *inneres* Gefühl oder Erregung, Willen oder Wunsch, und Gedanken oder Gemütsbewegung hervorgerufen wird und darauf folgt. Wie keine äußere Bewegung oder Veränderung im normalen Zustande im äußeren Körper des Menschen stattfinden kann, wenn sie nicht durch einen inneren Antrieb, der durch eine der drei genannten Funktionen gegeben ist, hervorgerufen wird, so ist es auch beim äußeren oder geoffenbarten Weltall. Der ganze Kosmos wird von einer nahezu endlosen Reihe von Hierarchien fühlender Wesen geleitet, gelenkt und belebt, von denen jedes eine Sendung zu erfüllen hat, und welche – einerlei, ob wir ihnen den einen oder den anderen Namen geben, ob wir sie

Dhyân Chohans oder Engel nennen – „Sendboten“ sind bloß in dem Sinne, dass sie die Ausführer der karmischen und kosmischen Gesetze sind. Sie sind in ihren einzelnen Abstufungen von Bewusstsein und Intelligenz unendlich verschieden; und sie alle reine Geister zu nennen, ohne irgendwelche irdische Beimischung, „woran die Zeit zu nagen pflügt“, heißt bloß einer poetischen Phantasie huldigen. Denn jedes von diesen Wesen war entweder ein Mensch oder bereitet sich vor, einer zu werden, wenn nicht in dem gegenwärtigen, so in einem vergangenen oder zukünftigen Manvantara. Sie sind *vervollkommnete*, wenn nicht *anfangende* Menschen; und sie unterscheiden sich auf ihren höheren, weniger materiellen Sphären von irdischen menschlichen Wesen bloß darin, dass sie frei sind von dem Gefühle der Persönlichkeit, und von der *menschlichen* erregbaren Natur – von zwei rein irdischen Eigenschaften. Die ersteren, oder die „vervollkommneten“, sind von diesen Gefühlen frei geworden, weil (a) sie nicht weiter fleischliche Körper haben – ein stets abstumpfendes Gewicht für die Seele; und weil (b) das rein geistige Element ungefesselt und freier gelassen ist, so sind sie weniger von Mâyâ beeinflusst, als ein Mensch jemals sein kann, wenn er nicht ein Adept ist, der seine beiden Persönlichkeiten – die geistige und die körperliche – gänzlich getrennt hält.

Quelle: Helena Petrovna Blavatsky, Die Geheimlehre, Band 1, S. 295ff.



146. Jahreskongress der Internationalen Theosophischen Gesellschaft

Eröffnungsrede von Tim Boyd

Liebe Freunde. Ich möchte Sie alle zu dieser Eröffnung des 146. Jahreskongresses der Internationalen Theosophischen Gesellschaft willkommen heißen. Es ist eine sehr gute Sache, wieder einmal auf diese virtuelle Art und Weise zusammen zu sein. Ich denke, viele von Ihnen wissen, dass das Jahr 2020 für die Theosophische Gesellschaft ein historisches Jahr war, mit dem ersten vollständigen virtuellen Kongress der Theosophischen Gesellschaft in ihrer, zu diesem Zeitpunkt 145-jährigen Geschichte. Die Umstände ließen eine physische Versammlung nicht zu, obwohl wir es selbst während der Weltkriege irgendwie geschafft haben, eine physische Versammlung abzuhalten. Aber das letzte Jahr war anders. Es war historisch für uns. Ich denke, wenn die Geschichtsbücher der Zukunft geschrieben werden, dass 2020 als ein sehr außergewöhnliches Jahr für die Menschheit und die Menschheitsgeschichte angesehen werden wird, als ein Wendepunkt, ein Kipppunkt. Es gibt viele Möglichkeiten, es zu beschreiben, viele Perspektiven, aber wie auch immer, ich denke, es ist ganz klar, dass sich in diesem Jahr 2020 etwas Tiefgreifendes verändert hat. Es gibt viele Möglichkeiten, es zu interpretieren, aber aus der Sicht einer alterslosen Weisheit oder auch nur aus scharfer Beobachtung ist klar, dass etwas Neues geschehen ist. Durch diesen pandemischen Moment, den wir immer noch erleben, wurde uns eine globale Erkenntnis aufgezwungen, eine globale Anerkennung unserer gegenseitigen Abhängigkeit ohne Rücksicht auf finanziellen Status, Bildungsstand, Herkunft, Kaste, Religion, Geschlecht, Gender, ohne Rücksicht auf irgendetwas davon. Niemand stand außerhalb dieser gemeinsamen menschlichen Erfahrung einer Pandemie. Natürlich handelte es sich dabei größtenteils um eine auf Angst basierende Erkenntnis, Angst um die Sicherheit unserer Lieben und um uns selbst. Aber sie wurde erkannt. Neben dieser besonderen, globalen Erkenntnis scheint es eine weitere Erkenntnis oder eine zunehmende Erkenntnis zu geben, nämlich ein globales Gefühl der menschlichen

Verantwortung für einen Planeten, der gleichzeitig ertrinkt und verbrennt, als Resultat menschlicher Entscheidungen mit der Folge einer veränderten Umwelt, wie sie eben durch menschliches Verhalten über einen bestimmten Zeitraum hinweg entstanden ist. Jetzt sehen wir, was man als vorhersehbare, aber schlimme Folgen oder Auswirkungen auf die Umwelt bezeichnen könnte, und die Erkenntnis, dass die Menschheit trotz unseres Verhaltens in der Vergangenheit nicht außerhalb der Natur steht. Wir sind nicht von ihr getrennt, stehen nicht über ihr und sind auch nicht sicher vor der natürlichen Welt. Dies ist eine aufdämmernde Erkenntnis, die uns durch die Auswirkungen der globalen Wetterveränderungen und die Modelle, die entwickelt wurden, um die potenziellen Folgen dieser Entwicklung zu beobachten, aufgezwungen wird. Das ist also etwas ganz Neues. Die Isolation, die Trennung, die wir in unserem Verhalten als Nationen und als Individuen gefördert haben, wird zumindest in Frage gestellt. Es ist ein sehr wichtiger Moment, zu sehen, was wir als Menschheitsfamilie tun werden, wie wir reagieren werden. Das bleibt abzuwarten.

Manchmal ist für den Einzelnen ein flüchtiger Blick auf eine Wahrheit lebensverändernd, richtungsweisend. Manchmal hat man das Gefühl, in der herausfordernden Wahrheit etwas gesehen zu haben, das zu anspruchsvoll sei. Und dann reagieren die Menschen anders, lenken sich vielleicht von dem ab, was sie gesehen haben. Um es mit den Worten des Dichters zu sagen: „Es ist ein Spiel von wechselseitiger Zerstreuung, Unruhe und Ablenkung.“ Das ist also das, was möglich ist. Wir können in verschiedene Richtungen gehen. H. P. Blavatsky, die Gründerin der Theosophischen Gesellschaft, hat, glaube ich, eine wichtige Aussage gemacht, als sie über die Idee der Macht der Wahrheit sprach. Sie sagte: „Es gibt keinen fataleren Irrtum als den, dass sich die Wahrheit durch ihre eigene Kraft durchsetzen würde.“ Sie sagte, es sei ein Trugschluss, dass man die Wahrheit nur sehen müsse, damit sie angenommen würde. Sie führte die Tatsache weiter aus und sagte, der Wunsch nach Wahrheit existiere in sehr wenigen Köpfen und die Fähigkeit, sie zu erkennen, in noch weniger. Wenn man also glaube, dies sei korrekt, eine korrekte Analyse, dann bedeutet das für mich Folgendes: Für uns, die wir Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft sind, für diejenigen von uns, für die das Motto der Gesellschaft, dass „es keine Religion gibt, die höher ist als die Wahrheit“, in Wirklichkeit das Motto ist, „dass es kein Dharma/Gesetz gibt, das höher ist als die Wahrheit“, was die Religion einschließt, aber auch auf jede Art von Gedankensystem zutrifft. Es gibt nichts, was über die Wahrheit hinausgeht. Es gibt also eine Rolle für jeden unter uns, der das Gefühl hat, dass es

wertvoll ist, nach der Wahrheit zu suchen, weil es uns eine gewisse Verantwortung auferlegt, nicht nur nach Wahrheit zu suchen, sondern gerade dann, wenn wir etwas von der Natur der Wahrheit gewahr werden, nach ihr zu suchen, sie aber auch zu erleiden, auf ihre Forderungen zu reagieren, nicht wieder einzuschlafen. Das ist ein Bedürfnis in der Welt. Und es ist eine Pflicht für diejenigen, die dazu bereit sind. Aus der Perspektive des diesjährigen Kongresses und seines Themas besteht die Aufgabe für uns darin, zu lernen, vollständiger zu leben, im „Jetzt“ zu leben, zu lernen, die Herausforderungen des inneren Lebens zu sehen und anzunehmen. Dies also zum Auftakt. Jetzt möchte ich die traditionelle Invokation zu Beginn und zur Eröffnung dieser Kongresse sprechen. „Mögen diejenigen, die die Verkörperung der unsterblichen Liebe sind, durch ihre Hilfe und Führung diese Gesellschaft segnen, die gegründet wurde, um ein Kanal für ihre Arbeit zu sein. Mögen sie sie mit ihrer Weisheit inspirieren, sie mit ihrer Kraft stärken und sie mit ihrer Aktivität energetisieren.“

An dieser Stelle erkläre ich den 146. Jahreskongress der Theosophischen Gesellschaft für eröffnet.

Tim Boyd, USA, Präsident der Theosophischen Gesellschaft seit April 2014.

Die Rede wurde übersetzt von Ruth C. Fischer.

TRÂN-THI-KIM-DIÊU

Sich mit dem Zeitlosen bewegen

Als Menschen sind wir alle gefangen in der Zeit. Hektische tägliche Beschäftigungen, ob sie nun in unserem Leben real sind oder nur andere betreffen, spielen die Rolle eines Beschleunigers im Strom unserer Gedanken. Man lässt sich leicht in diesen Strudel von Aufregungen hineinziehen, so dass man manchmal den Halt und die Richtung in seinem Leben verliert.

Das Gefühl, gefangen zu sein, kann je nach Augenblick, d.h. je nach Tagesablauf unserer Aktivitäten, empfunden werden. Dieses Gefängnis besteht zwar nicht aus Eisenstangen, magnetischen Wänden oder Laser-

zäunen, aber es hält die Gefangenen fest. Im Verlauf der Ereignisse kann man sich fragen: *Was ist der Mensch? Was ist Zeit? Wie kommt es, dass die Menschen in diesem unsichtbaren Gefängnis festgesetzt sind? Und schließlich: Wie kommt man aus diesem Kreislauf der Gefangenschaft heraus?*

Nach der theosophischen Lehre ist der Mensch mit seinen komplexen Bestandteilen – die hier nicht entwickelt und analysiert werden sollen – Bewusstsein. Alle sichtbaren Aspekte eines Menschen drücken dieses Bewusstsein aus. In besonderer Weise drückt sich das Bewusstsein durch Emotionen, Gefühle und Gedanken aus. Im Allgemeinen manifestiert sich der Verstand durch Gedanken. Und die meiste Zeit ist der Verstand voll von Gedanken, Bildern und Ideen, die stillstehen oder in Bewegung sein können. Die Bewegung der Gedanken erzeugt die Vorstellung von Zeit. Das bedeutet nicht, dass es keine Zeit gibt, wenn der Geist in einem unbeweglichen Bild festgehalten wird, denn es ist unbestreitbar, dass die Zeit immer da ist, egal ob die Gedanken in Bewegung sind oder als Schnappschüsse eingefroren werden.

Alle Bestandteile eines menschlichen Wesens „verdichten“ sich von der Ebene reinen Bewusstseins bis hinunter zur Ebene des physischen Körpers, indem sie durch das hindurchgehen, was die theosophischen Autoren der zweiten Generation „Körper“ oder „Vehikel“ nannten. Die Ebenen unterscheiden sich durch Verdichtung, von hoch zu niedrig und umgekehrt von niedrig zu hoch durch Verfeinerung. Der Komplex Mensch lebt und behält ein dynamisches Profil im ständigen Transfer zwischen den Ebenen, der durch Verdichtung oder Verfeinerung der konstitutiven Substanzen erfolgt.

Obwohl man das Zitat aus dem Kiu-Te (zitiert in den Mahatma-Briefen) „Die Materie ist die Kristallisation des Geistes und der Geist ist die Veredelung der Materie“ so häufig lesen kann, erkennt man nicht, dass diese Aussage für das gesamte Universum einschließlich des Menschen gilt, und es nicht nur als theoretische metaphysische Spekulation für Gelegenheitschüler dient. Der Mensch, als Bewusstsein, wirkt wie ein Mikrokosmos der Dynamik des Universums. Mit anderen Worten: Der Mensch bildet eine dynamische Einheit des Universums, die im Einklang mit dem Universum agiert.

Das Bewusstsein ist immer in Bewegung, so sehr, dass man, wie ein Humorist sagte, zu keinem Zeitpunkt sein Alter nennen kann, da es sich in der Zwischenzeit bereits verändert hat. Die Bewegung umfasst das gesamte Universum, aber auf der Ebene der groben Materie, wie dem physischen

Körper, den Emotionen, den Gefühlen, entzieht sich die Bewegung der Beobachtung. Noch mehr auf der Ebene der Gedanken. Doch bei aufmerksamer Beobachtung offenbaren alle Gedanken ihre volle Bewegung. Die Bewegung der Gedanken ruft das Gefühl für die Zeit hervor. Wenn man diese Bewegung der Gedanken nicht sieht, bedeutet das, dass man unbewusst im Bereich der Gedanken bleibt, gefangen in ihrer Bewegung. Das geht immer wieder so weiter, bis man schließlich den Durchbruch schafft. Es ist einfach so, als wenn die Gefangenen, um aus einem Gefängnis herauszukommen, das Gefängnis nur sehen müssten. Andernfalls würden sie unbewusst, aber gerne, weiterhin die Bedingungen ihres Gefängnisses „verbessern“. Sie können mit der Situation, Gefangene zu sein, zufrieden sein.

Man kann das Erfordernis zyklischer Krisen verstehen ...! Das klingt ein wenig zynisch. Dennoch kann niemand leugnen, dass das Bewusstsein in den niederen Teilen seiner Verkörperungen geschüttelt werden muss, um aufzuwachen und der Wirklichkeit näher zu kommen. Man kann dies leichter verstehen, wenn man diese Krisen mit dem Zahnen eines Babys vergleicht, dem natürlichen Weg beim Erwachsenwerden.

Aber kommen wir zurück zum Thema Zeit, unserem großen Gefängnis.

Lektüre und Studien können einige Erkenntnisse über die Zeit vermitteln. Die Zeit lässt sich in zwei Kategorien einteilen: die chronologische und die psychologische. Die chronologische Zeit auf der Erde ergibt sich aus der konventionellen Vereinbarung. Auf dem Mars oder Jupiter ist sie anders. Auf der kosmischen Ebene ist die Zeit an den Raum gebunden und wird so zu einer theoretischen Spekulation, die vollständig vom Raum abhängig ist. Beide Male hängt die Zeit von den sie umgebenden Faktoren ab. Tatsächlich haben Reisende den Eindruck stillzustehen, wenn sich ihr Fahrzeug mit der gleichen Geschwindigkeit bewegt wie das Bühnenbild, sei es eine sich bewegende Wand oder ein anderes Transportmittel. Die Zeit, die durch Bewegung erzeugt wird, hebt sich selbst auf, wenn sich der Handlungsteilnehmer in einem Kontinuum befindet, das sich mit derselben Geschwindigkeit wie die Umgebung bewegt.

Die psychologische Zeit ist völlig subjektiv. Eine Stunde auf der Uhr kann für eine Person doppelt so lang sein wie für eine andere Person. Diese Beobachtung, die von den Erlebenden immer wieder erzählt wird, hat sich als populärer Mythos erwiesen, wie jener in der schlafenden Höhle oder wie die Legende von den weißen Wassern. In beiden Geschichten wacht der „in den Schlaf gefallene“ Erlebende nach einer längeren Dauer der faktischen chronologischen Zeit auf. Im menschlichen Alltag kann man die Erfahrung auf ganz banale Weise machen. Wenn man nämlich etwas Not-

wendiges, aber Unangenehmes tun muss, versucht man, es so schnell wie möglich zu tun (um es loszuwerden), empfindet die Aufgabe aber als langwierig. Wenn man dagegen eine angenehme Erfahrung macht, sehnt man sich danach, sie zu verlängern, findet sie aber ziemlich flüchtig. Kurz gesagt, die Zeit ist auf der psychologischen Ebene eine flüchtige Illusion.

Die Illusion ist das Gefängnis. Wenn man sich der Ereignisse, die sich im Inneren abspielen, nicht bewusst ist, hat man den Halt im Strom des Lebens verloren und das Karussell dreht sich weiter. Aus dem primitiven Bewusstsein der früheren Reiche hat der Mensch die entwickelte Stufe des Selbstbewusstseins erlangt, die ihm die Fähigkeit verleiht, sich selbst von innen heraus zu „sehen“. Und sein Bestreben, aus dem Gefängnis herauszukommen, zeugt von der lebendigen Evolutionsdynamik des Universums im menschlichen Bewusstsein.

Der entscheidende Faktor bei diesem Bestreben liegt in der Achtsamkeit. Wenn das Bewusstsein im unaufhörlichen Strom der flüchtigen Ereignisse aufmerksam bleibt, erhellt es seine Bedeutung und seinen Ablauf und kann so den Beobachter zu einer größeren Erkenntnis führen.

Man erkennt, dass die Zeit nicht kontinuierlich ist. Der ständige Strom der Gedanken führt zu der allgemeinen Annahme, dass die Zeit ununterbrochen fließt. Doch die Gedanken sehen aus wie Perlen an einer unendlichen Kette, die durch den Faden des Wollens zusammengehalten werden. Dadurch wird dem gesamten Prozess der Anschein von Kontinuität verliehen.

Die Diskontinuität der Zeit zu sehen bedeutet, die Grenzen des Gefängnisses der Gedanken und damit das Gefängnis der Zeit zu durchbrechen.

Mit dem Zeitlosen zu leben bedeutet, sich mit der Bewegung des Bewusstseins zu bewegen, das seit Anbeginn der Zeit existiert.

Das große Paradoxon dabei ist, dass das Bewusstsein in dieser Bewegung keine Identität hat. Es gibt nur das Bewusstsein als eine einzige Bewegung, die lebt und sich *ohne* Selbstidentifikation entwickelt. Bei jeder Erfahrung gibt es die Erfahrung als das zu Erfahrende, den Erfahrenden als Akteur und das Erleben als Handlung. Hier gibt es keine Trennung, keinen Sehenden, keinen Beobachter.

Da hier das Bewusstsein allein ist, ohne eine zweite Entität, kann man sagen, dass es keine Erfahrung des Zeitlosen geben kann. Der Erfahrende ist verschwunden, es kann keine Erfahrung, kein Erleben geben.

Dennoch mag der diskursive Verstand bestreiten, dass die Manifestation mit der Zeit beginnt... Wie kann man also das „Bewegen mit dem Zeitlosen“ und den Beginn der Manifestation mit der Zeit wieder in Einklang bringen? (Hier muss der Verstand zur Ruhe kommen und sich konzentrieren...)

Das Bewusstsein ist überall. Die Bezeichnung „Ebenen“ des Bewusstseins ist nur eine Art darüber zu sprechen. Es gibt Bewusstsein für physisches Überleben, Bewusstsein von Gefühlen, Emotionen, Bewusstsein von Verstand und Bewusstsein für Intelligenz und Mitgefühl (bekannt als buddhi), Bewusstsein als universelle Intelligenz (bekannt als mahat), Bewusstsein als Keim der nächsten manifestierten WELT (das nächste manvantara). Auf die Frage, was bleibt, wenn alles verschwindet, antwortete Plato: „Die Güte.“ An anderer Stelle wird in buddhistischen Schriften Alayavijnana erwähnt, das als die tiefste Ebene des Bewusstseins verstanden wird, die man kennen kann. Die gleichen buddhistischen Schriften erwähnen auch Karuna, das Mitgefühl, als Grundlage des Universums. Dann scheint das, was intuitiv empfunden wird, vernünftig, nämlich die Gleichwertigkeit der drei Konzepte: Karuna, Alayavijnana und Güte.

Das Bewusstsein ist immer da, völlig lebendig. Vom Größten (Niedrigsten) bis zum Feinsten (Höchsten) ist das Bewusstsein präsent... einfach, weil es eins ist, ungeteilt, ungebunden an die Zeit.

Die Gegenwart steht für die immaterielle Verbindung von Vergangenheit und Zukunft auf einer horizontalen ‚Linie‘. Manchmal liest man einen Ausdruck wie „die ewige Gegenwart“, aber das ist ein sprachlicher Missbrauch... denn da die Gegenwart immer in Bewegung ist, kann sie nicht andauern, sondern ist ein Übergangspunkt zwischen dem, was unwiderruflich geschehen ist und dem, was noch geschehen wird. Die Gegenwart ist Teil der Zeit. Sie kann äonisch sein, Äonen dauern, aber nicht ewig.

Das „Jetzt“ ist nicht Teil der Zeit. Es ist der Raum „als solcher“, der keinen Anfang und kein Ende hat. So ist das „Jetzt“, das Zeitlose, nicht mit der Gegenwart zu vergleichen. Es ist die Einheit des Raumes, die war, sein wird und für immer ist.

Sich mit dem Zeitlosen zu bewegen, bedeutet also, auf der tiefsten (oder höchsten) Ebene des Bewusstseins zu leben, d.h. auch mit Güte und Mitgefühl, ohne Benennung, denn es gibt keine Selbstidentifikation, kein Selbstbewusstsein mehr, sondern ein Leben nach der natürlichen Ordnung des Universums oder der Rita, aus der sich später die Ethik ableitet hat.

In diesem Zustand gibt es niemanden, der sich selbst als ethisch identifizieren könnte. Es ist eine natürliche Bewegung innerhalb der Bewegung des Bewusstseins, des Bewusstseins-Einen. Dieser Zustand veranschaulicht die Beschreibung in den Upanishaden, die Jiddu Krishnamurti verwendete, als er gefragt wurde, wie man wissen kann, dass man nicht mehr im Gefängnis der Zeit lebt. Und seine Antwort ist kurz, prägnant wie in den

Upanishaden: „Wasser kann den Geschmack von Wasser nicht kennen“.

Am Ende meines Vortrags stellt sich vielleicht eine herausfordernde Frage: Wer ist der Zeuge von alle dem? Wer ist der Zeuge dessen, was geschieht? Die Antwort ist das Bewusstsein selbst oder der „stille Beobachter“, was nur eine Umschreibung für das Bewusstsein ist, das als universelle Intelligenz in Aktion ist.

Kim-Diêu ist seit 1972 Mitglied der TS in Frankreich. Sie hat ein Studium in pharmazeutischer Technologie absolviert. Kim-Diêu ist Vorsitzende der europäischen Föderation und Vizepräsidentin der TS in Frankreich. Ihr Hauptanliegen ist es, die Zusammenarbeit zu fördern, die Lehren zu verbreiten und Erfahrungen im Dienst der TS auszutauschen. Kim-Dieu setzt sich für eine neue Lebensweise ein, bei der jedes menschliche Leben von einer universellen Ethik und der mystischen Dimension des Bewusstseins geleitet werden kann. Der englische Titel ihres Vortrags lautet „Moving with the Timeless“ und wurde auf dem 146. Internationalen Kongress der Adyar Gesellschaft gehalten.

Der Vortrag wurde übersetzt von Manuela Kaulich.

VIBHA SAKSENA

Zentriere dich überall, sei nirgendwo begrenzt

„**B**licke über dein Selbst hinaus – sei überall zentriert, nirgendwo begrenzt!“

Es gibt eine interessante Beziehung zwischen dem Thema „Blicke über dein Selbst hinaus“ und dem Satz „zentriere dich überall, begrenze dich nirgendwo“. Wenn die Frage gestellt wird, was bedeutet „Blicke über dein Selbst hinaus“? Dann liegt die Antwort in dem sich zentrieren überall, und dies ohne jegliche Grenzen.

Um es einfach zu erklären: Das Wort „selbst“ verlangt nach einer Identität, die aus Name und Gestalt hervorgeht. Diese Identitäten sind teilend und abtrennbar. Betrachtet man diese Arten von Identität, so bedeutet es,

dass diese abzulegen sind. Es meint auch, eine Synthese zu finden, indem man von dem Getrenntsein zu einer Einheit kommt oder ein Zentrum überall zu haben, was keine Begrenzung kennt. Es transportiert die Idee einer endlosen Ausdehnung der einheitlichen kreativen ‚potentiellen Kraft‘/Potenz.

Im gegenwärtigen Stadium der Evolution wissen wir vom Verstand her, dass wir nicht der Körper, sondern der Geist sind. Erfahrungsgemäß aber beziehen wir uns stark auf den Körper und nur wenig auf den Geist. Wenn wir an uns selbst denken, denken wir hauptsächlich an unseren Körper; z. B. wenn wir sprechen, sagen wir aus Gewohnheit „Ich bin Herr/Frau So-und-so“ oder „ich bin die Tochter/der Sohn von So-und-so oder dass ich „Doktor“ oder „Professor“ bin - und so weiter. Aber dies ist nur ein Name, eine Beziehung oder ein Beruf von mir. Nun, wer bin ich wirklich? Dies führt hier zu einer philosophischen Methode der Selbst-Erforschung, die uns befähigt, jenseits der illusionären zeitgebundenen Identitäten zu blicken.

Als ich eingeladen wurde, über diesen Punkt „Zentriere dich überall, sei nirgendwo (darin) begrenzt“, und dies in Bezug zum Thema „Blicke über dein Selbst hinaus“, rief mir das sofort den Disney-Film „Der König der Löwen“ in Erinnerung. Ich bin sicher, viele von Ihnen haben ihn gesehen. Ich genoss es damals, ihn mit meinen jüngeren Kindern anzuschauen. Darin erklärt der Löwenkönig seinem jüngeren Sohn Simba den Zyklus des Lebens. Er erklärt, dass der Löwe das Reh verspeist. Wenn der Löwe stirbt, zerfällt sein Körper zu Staub. Dieser ernährt das wachsende Gras, das wieder dem Reh zur Nahrung wird und damit den Kreis schließt, den Zyklus des Lebens.

Es ist dieses „Eine Leben“, das sucht, sich in einer jeglichen Form auszudrücken. Es ist dieses „Eine Leben“, das lebend sich durch alle verschiedenen Formen bewegt. Das „Eine Leben“ ist grenzenlose Ausdehnung mit einem Zentrum überall und einer Peripherie nirgendwo. Über das Selbst hinaus zu blicken, bedeutet, über unsere begrenzenden Identitäten hinaus zu blicken, das „Eine Leben“ wahrzunehmen, den „Einen Geist“ in den vielfältigen Formen.

Es gibt aus dem Mittelalter einen lateinischen Text von einem unbekanntem Autor mit dem Titel „Liber XXIV Philosophorum“, das „Buch der 24 Philosophen“. Es besteht aus 24 Aphorismen mit dem Versuch zu definieren: „Was ist Gott?“ Besonders der 2. Aphorismus gewann seit dem Mittelalter große Beachtung. Er lautet: „Gott ist eine unbegrenzte Sphäre, dessen Zentrum überall ist und eine Peripherie nirgendwo.“ Diese Aussage wurde regelmäßig von Dichtern, Philosophen und Wissenschaftlern zitiert,

um Gott oder das Universum oder das Selbst zu beschreiben; so auch bemerkenswert von Hermes Trismegistos und dem französischen Autor und Philosophen Voltaire aus dem 18. Jahrhundert.

Die Idee, „Zentrum überall, Peripherie nirgendwo“, ist der felsige Unterbau der theosophischen Philosophie. Im „Katechismus des Okkultismus“ heißt es: „Das, was immer ist, ist EINS, das, was immer war, ist EINS, und das, was immer ist und sein wird, ist auch EINS: und das ist der RAUM.“ ... das ewige Anupadaka oder Elternlose. Das EINE ist der ‚ungebrochene‘ (unbroken) Kreis ohne Peripherie, was nirgendwo und überall ist. Das EINE ist die grenzenlose Fläche des Kreises mit einem sich manifestierenden Durchmesser nur während der Periode eines Manvantara.

Das EINE ist der unsichtbare Punkt, der nirgends gefunden wird, und doch wahrgenommen wird überall während jener Perioden.

In den „Protokollen der Londoner Studienkonferenzen“, englisch: „Transactions of the Blavatsky Lodge“, wird Blavatskys Erklärung näher erläutert. Das unerkennbare Absolute wird die Dunkelheit selbst genannt. Es ist die Quelle, deren erste Ausstrahlung mit dem „Ersten Logos“ bezeichnet wird, und dann aus diesem die Reflektion einer Auf-Dämmerung, oder der „zweite Logos“ und endlich das manifestierte Licht oder der „3. Logos“.

Mit dem „Weltenei“ ist ein abstrakter Ausdruck gegeben. Es ist einfach das erste Stadium der Manifestation, die undifferenzierte uranfängliche (primordial) Materie. In diesem „Weltenei“ erhält der lebendige schöpferische Keim seinen ersten spirituellen Impuls. Das Wort „Keim“ (germ) ist hier figurativ zu verstehen, nämlich so, dass dieser „Keim“ überall ist, wie ein Kreis, dessen Peripherie nirgendwo und dessen Zentrum überall ist.

In der 3. Stanze der „Geheimlehre“ Bd. I, wird gesagt: „2. Dunkelheit strahlt Licht aus, und vom Licht fällt ein einzelner Strahl in die Wasser, in die Tiefe der Mutter. Der Strahl schießt durch das jungfräuliche Ei; der Strahl lässt das ewige Ei erzittern, und entlässt den nicht-ewigen (periodischen) Keim, der sich zum Weltenei verdichtet.“

- Hier in diesem Absatz ist die Dunkelheit das unerkennbare Absolute/ Parabrahma selbst. Es ist die Quelle der Strahlung, genannt Licht, der „1. Logos“.
- Der Einzelstrahl des Lichts, der in die Tiefe der Mutter fällt, symbolisiert den göttlichen Gedanken, oder die Intelligenz, der „2. Logos“. Diese Intelligenz durchdringt das Chaos und schießt durch das jungfräuliche Ei.
- Das jungfräuliche Ei ist eine Art abstrakter „Ei-Charakter“ oder die werdende Schöpferkraft. Sie ist ewig und immer dieselbe. Das ist Mulaprakriti, die „tiefe Mutter“.

- Der Strahl des Lichts verursacht im jungfräulichen Ei die Aussendung des nicht-ewigen periodischen Keims. Dieser vitale schöpferische Keim enthält in sich „das Versprechen und die Möglichkeit“ aller Universen. Er wird zum Weltenei. Dieser nicht-ewige Same ist der „3. Logos“.

Dies lässt vor unserem geistigen Auge das Bild von einem Kosmos erscheinen, der einem grenzenlosen Raum entspringt, einem Universum, in seiner Ausdehnung uferlos und ohne Ende in seiner objektiven Manifestation.

Der Okkultismus lehrt uns, dass die uranfängliche Form eines jeden manifestierten Dinges, vom Atom bis zur Erde, vom Menschen bis zum Engel sphäroidisch ist.

Eine unbegrenzte Sphäre kann verstanden werden als ein Feld der Schau oder als Feld des Gedankens, Felder, deren Umkreise von einem Selbst in jede Richtung ‚wachsen‘, sich in den Raum hinausdehnen und eine grenzenlose Perspektive (vistas) überall eröffnen.

Es ist der symbolische Kreis eines Pascal und der Kabbalisten, des Voltaire und Hermes, dessen „Zentrum überall ist und dessen Peripherie nirgendwo“.

Der vitale schöpferische Keim ist überall in der grenzenlosen Sphäre genannt Weltenei, denn es ist das Weltenei. Dieser vitale schöpferische Keim wird das EINE Leben, der ungeteilte schöpferische Geist, das Substrat des manifestierten Universums. Jedes Teilchen, jede Form in dem Universum ist von diesem EINEN Leben beseelt und wird ein Zentrum von Bewusstsein.

Ich möchte hier schließen und sie mit folgendem Gedanken verlassen. Wenn wir die Kraft entwickeln, über unser Selbst hinaus zu blicken, dann wird unser individualisiertes Zentrum des Bewusstseins, das wir momentan sind, ein universelles Bewusstsein werden, symbolisiert als „Zentrum überall – Peripherie nirgendwo“.

Vibha Saksena hat Computer-Wissenschaften studiert und ist als IT-Ingenieurin international tätig. Persönlich bekennt sie, dass ihre Fragen zum Leben überhaupt erst in der Beschäftigung mit Theosophie Antworten gefunden haben. Seit sechs Jahren ist sie ein Mitglied der Theosophischen Gesellschaft. Sie glaubt, der größte Dienst des Menschen liegt in seiner Selbsttransformation. Ihr Vortrag mit dem englischen Titel „Center everywhere, circumference nowhere“ wurde auf dem 146. Internationalen Kongress der Adyar Gesellschaft gehalten und übersetzt von Ruth C. Fischer.

CLARA M. CODD (1876-1971)

Freuden auf dem Weg



Ach! Meine Brüder, die Schwierigkeiten müssen uns nicht erschrecken, nicht einmal der lange Kampf gegen unser niederes Selbst, den wir alle führen *müssen*, denn hinter jedem einzelnen von uns steht der geliebte ältere Bruder, DER wacht, ermutigt und hofft, und DEN zu kennen IHN, zu lieben und IHM vollständig zu trauen bedeutet. ER ist selbst seinerzeit auf dem Pfad gewandelt. ER weiß, dass auch wir ihn einmal betreten müssen. ER unterschätzt die Schwierigkeiten nicht:

„Es ist Ihnen doch gesagt worden, dass der Pfad der okkulten Wissenschaften mühevoll besritten und unter Lebensgefahr durchquert werden muss; dass jeder neue Schritt, der seinem endgültigen Ziel entgegenführt, von Fallgruben und grausamen Dornen umgeben ist; und dass der Pilger, der sich auf ihn wagt, dazu gezwungen wird, zuerst den tausendundein Furien gegenüberzutreten und sie zu besiegen, die vor seinen diamantenen Eintrittstoren Wache halten – Furien, die Zweifel, Skepsis, Spott, Hohn und schließlich Versuchung heißen – besonders die letztere, und wer *darüber hinaus* sehen will, muss erst diesen lebendigen Wall zerstören, dass er ein Herz und eine Seele besitzen muss, die in Stahl gekleidet sind, und eine eiserne, nie versagende Entschlossenheit, dass er aber dabei dennoch sanft und bescheiden sein und aus seinem Herzen jegliche menschliche Leidenschaft, die zu Bösen führt, ausgeschlossen haben muss.“¹

Aber der Meister sagt, dass wir es schaffen können: „Was Menschen getan haben, können Menschen wieder tun. Ich bin ein Mensch, aber auch GOTT im Menschen; ich kann dies tun und ich will es tun.“²

Hinter uns steht immer der GESEGNETE, der uns segnet und uns hilft. Wie kann diese erfreuliche Wahrheit besser als in den schönen Worten des Meisters K. H. selbst beschrieben werden? „Ich habe Ihre vielen Gedanken beobachtet. Ich habe Ihre stille Entwicklung und die Sehnsucht Ihrer inneren Seele beobachtet; ... Ach! Wären Ihre Augen geöffnet, würden Sie vielleicht eine Aussicht möglicher Segen für Sie und für die Menschheit erblicken, die im Keim der gegenwärtigen Anstrengung liegen, wie sie Ihre Seelen mit Freude und Eifer anfeuern würde!... Wie das verlorene Juwel aus den Tiefen des Schlammes im Weiher wiedergewonnen werden kann, so kann sich der ganz Verlassene aus dem Schlamm der Sünde entreißen, wenn sich nur der wertvolle Juwel der Juwelen, der funkelnde Keim des Atma, entwickelt. Jeder von uns muss *das* für sich selbst tun, jeder *kann* es, wenn er nur will und beharrlich bleibt. Gute Vorsätze sind vom Denken gemalte Bilder guter *Taten*; Einbildungen, Tagträume sind Geflüster von *Buddhi* an *Manas*. Wenn wir sie ermutigen, werden sie nicht dahinschwinden wie die sich auflösende Fata Morgana in der Shamo-Wüste, sondern werden immer stärker, bis unser ganzes Leben zum Ausdruck und zum äußeren Beweis für den inneren göttlichen Antrieb wird ... Kind Ihrer Rasse und Ihres Zeitalters, erfasse die diamantene Feder und schreibe auf den Seiten Ihrer Lebensgeschichte den Bericht über edle Taten, gut verbrachte Tage, Jahre geheiligen Strebens. So werden Sie Ihren Weg immer weiter aufwärts zu den höheren Ebenen geistigen Bewusstseins erlangen. Fürchten Sie Sich nicht, verzagen Sie nicht, seien Sie dem Ideal treu, das Sie jetzt schwach erblicken ... Versuchen Sie, mein Kind. HOFFEN SIE, und empfangen Sie meinen Segen. K.H.“³

Der Meister schrieb an Herrn Sinnett: „Die Aufgabe ist schwer, und K. H. ersucht mich, in Erinnerung an alte Zeiten, in welchen er es liebte, Poesie zu zitieren, meinen Brief mit dem Folgenden, an Sie gerichtet, zu schließen:

Geht unser Weg denn immerzu bergauf?

Ja, bis er uns ans Ziel gebracht.

Und brauchen wir dazu des ganzen Tages Lauf?

Vom Morgen, Freund, bis zu der späten Nacht.“^{4/5}

Aber das Ergebnis unserer geduldigen, tapferen, ausharrenden Anstrengungen ist das begrüßende, segnende Lächeln des Meisters, das Ende des Pfades, auf dem ER uns führen wird, die Seligkeit bewusster Vereinigung mit der Ewigen Schönheit und der herrliche Friede und die Macht

bewusster Mitarbeit am göttlichen Plan. So weist der Meister Herrn Sinnett dann wiederum auf die Freude hin, die entsteht, wenn er die Füße seines Meisters erreicht. „Der Weg durch das Erdenleben führt durch viele Konflikte und Prüfungen, aber wer nichts unternimmt, um sie zu überwinden, kann keinen Triumph erwarten. Lassen Sie sich also von der Aussicht auf eine ausführlichere Einführung in unsere Mysterien unter geeigneteren Umständen, deren Herbeiführung *gänzlich von Ihnen* abhängt, mit Geduld erfüllen, sie zu erwarten, mit Beharrlichkeit, weiterzustreben, und voller Bereitschaft, die glückbringende Erfüllung all Ihrer Wünsche zu empfangen. Und dazu müssen Sie sich darüber klar sein, dass Sie, wenn K.H. zu Ihnen sagen wird: Kommen Sie hier herauf – dazu bereit sein sollten.“⁶

In den Worten der christlichen Schriften: „Kommt, die Ihr von meinem Vater gesegnet seid, und erbt das Königreich, das seit der Entstehung der Welt für Euch vorbereitet war“ (Matthäus, XXV, 34); *d.h.* die Welt der inneren Göttlichen Monade, die uns auf diesen Weg dahin gebracht hat, ‚dem WORT entsprechend‘, seit dem Anfang der Offenbarung. So möge die tiefe Freude des Weges unsere Herzen schon in den frühen Stadien, wenn wir unsere Schritte erst dorthin richten, unsere Herzen erfüllen, aufrechterhalten und erweitern. Der Meister kann am besten jenen helfen und sie gebrauchen, die, wie ein kleines Kind, IHM und dem Leben einfach und freudig trauen.

Anmerkungen

MB: „Die Mahatma-Briefe“, Bde. 1-3, Adyar Theosophische Verlagsgesellschaft, Satteldorf.
In der neueren Ausgabe von Bd. 1 verschieben sich die Seitenangaben um 2 bis 3 Seiten vor.
ML: Mahatma Letters, mit Nr. des Briefes wie im englischen Original.

1) MB Band 3, Brief Nr. 62, Seite 273/274

2) Zu Füßen des Meisters

3) Brief Nr. XX, in „Briefe von den Meistern der Weisheit“

4) MB Band 1, Brief Nr. 43, Seite 295/296

5) Diese Verse stammen aus dem Gedicht „Up-Hill“ von Christina Rossetti

6) MB Band 1, Brief Nr. 42, S. 288

Der Artikel ist ein Auszug aus Clara M. Codd's Buch „Theosophie wie die Meister sie sehen“, basierend auf der englischen Ausgabe von 1953: „Theosophy as the Masters see it“, und wurde zusammengestellt von Dr. phil. Ruth C. Fischer, Frankfurt am Main. Sie ist seit 1997 in Theosophischen Gesellschaften tätig, nun auch als Mitglied in der TG Adyar. Für neue Leser: Biografische Notizen zu Clara M. Codd finden sich im Adyar-Heft 1/2018.

Abbildung: Clara Codd als junge Frau

Bildquelle: „Clara Codd - young“. Via null -http://theosophy.wiki/en/File:Clara_Codd_-_young.jpg#mediaviewer/File:Clara_Codd_-_young.jpg

Gebete, Teil 2

Betrachten wir nun, wie Gebete eingeteilt und wie sei erhört werden. Wenn jemand ein Gebet der Klasse A spricht, für weltliche Vorteile und physische Bedürfnisse, gibt es mehrere Wege, wie es erhört werden kann. Ein solcher Mensch sieht Gott als Erfüller seiner täglichen Bedürfnisse. Er wendet sich an Gott um sein tägliches Brot, so natürlich wie sich ein Kind an seinen Vater oder seine Mutter wendet.

Ein typisches Beispiel hierfür ist der Fall George Miller aus Bristol. Bevor er als Philanthrop bekannt wurde und seine wohltätige Arbeit begann, hatte er keine Freunde und kein Geld. Er betete um Essen für die Kinder und für sich und er erhielt genügend Mittel, um die unmittelbaren Bedürfnisse zu befriedigen. Was war passiert? Sein Gebet war ein starker energiegeladener Wunsch. Er schuf ein Gebilde, das seine Energie aus der Intensität und Ernsthaftigkeit des Gebetes erhielt. Der Wunsch gibt dieser Form sein Leben und seine gerichtete Energie. Dieses vibrierende, lebendige Wesen hat nur eines im Sinn, dass Hilfe und Nahrung gebraucht werden und es begibt sich dazu auf die Suche in der subtilen Welt. Eine wohltätige Person hat den Wunsch, den Bedürftigen zu helfen und sucht nach einer der Gelegenheit zu geben. Deshalb findet die Wunschgestalt ihr Ziel und wirkt darauf ein. Sie rüttelt das Gehirn der Person wach, identische Vibrationen wirken – George Miller, sein Waisenhaus, seine Nöte – und sie sieht das Ventil für ihren mildtätigen Impuls, zieht einen Scheck und schickt ihn ab. Ganz klar würde Miller sagen, dass es ‚Gott‘ dieser Person eingegeben habe, die benötigte Hilfe zu leisten. Im tieferen Sinne stimmt das, da es im Universum kein Leben, keine Energie gibt, die nicht von dem Einen stammt, aber dem göttlichen Gesetz entsprechend, ist die vermittelnde Stelle die Wunschgestalt, die durch das Gebet geschaffen wurde.

Das Ergebnis kann aber ebenso gut erreicht werden durch die bewusste Willensanstrengung einer Person, die den entsprechenden Mechanismus versteht und die Art und Weise, wie er in Gang gesetzt wird – ganz ohne Gebet. So eine Person weiß genau, was sie benötigt und erschafft eine Gedankenform. Dann sendet sie diese durch bewusste Willensanstrengung zu einer bestimmten Person oder sie lässt sie umherstreifen und von einer wohltätig eingestellten Person anziehen. Hier haben wir kein Gebet, sondern die bewusste Ausübung von Willen und Wissen.

Den meisten Menschen jedoch sind die Kräfte der unsichtbaren Welt unbekannt und sie sind nicht daran gewöhnt, ihren Willen auszuüben, ihre

Gedanken zu konzentrieren und einen ernsthaften Wunsch auszusenden. Sie finden es leichter zu beten, als ihre eigenen Kräfte durch eine bewusste mentale Anstrengung zu entfesseln. Auch würden sie ihre eigene Stärke anzweifeln, selbst wenn sie die Theorie begreifen – und Zweifel ist tödlich für eine Willensausübung. Dass die Person, die betet, die Maschinerie nicht versteht, die sie in Gang setzt, beeinflusst keinesfalls das Resultat. Sie ist wie ein Kind, das die Hand ausstreckt und nach einem Gegenstand greift. Sie muss nicht verstehen, wie Muskeln arbeiten, oder wie die elektrischen und chemischen Prozesse ablaufen, die durch die Impulse in den Muskeln und Nerven in Gang gesetzt werden. Auch muss sie nicht die Entfernung des Gegenstandes aufwändig berechnen. Die Person möchte etwas bekommen und der Apparat ihres Körpers gehorcht ihrem Willen, obwohl sie nicht einmal von dessen Existenz weiß. Genauso läuft es bei einer Person ab, die betet und die nichts von der kreativen Kraft ihrer Gedanken weiß und nichts von der lebendigen Kreatur, die sie ausgeschiedt hat, um ihre Wünsche zu erfüllen. Sie handelt unbewusst wie das Kind und wie das Kind greift sie nach dem, was sie will.

Aber das ist nicht der einzige Weg, wie Gebete dieser Klasse A erhört werden. Jemand, der vorübergehend seinen physischen Körper verlassen hat und sich bei der Arbeit in der unsichtbaren Welt aufhält oder ein vorüberziehender Engel können den Hilferuf vernehmen. Diese sind dann in der Lage, die erforderliche Hilfe zu schicken, indem sie den Gedanken in das Gehirn irgendeiner wohlthätigen Person eingeben. Sehr viele Gebete werden auf diese Weise erhört durch irgendeine unsichtbare Intelligenz, die die Verbindung zwischen dem Bedürfnis und seiner Erfüllung herstellt. Dies ist ein Teil des Dienstes von niederen Engeln. Sie erfüllen auf diese Weise persönliche Bedürfnisse ebenso, wie sie Hilfe für wohlthätige Unternehmungen bringen.

Wir wissen jedoch, dass unsere Gebete, obwohl wir in größten Nöten sind und inbrünstig für etwas beten, manchmal nicht erhört werden. Warum? Nun, das Scheitern von Gebeten dieser Klasse ist einer anderen Ursache geschuldet: Karma. (...) Jedenfalls wird ein Gebet erhört, ein anderes nicht, aber in beiden Fällen entsteht das Ergebnis gesetzesgemäß.

Wir betrachten nun Klasse B, Gebete um Hilfe bei moralischen und intellektuellen Schwierigkeiten, wenn wir in moralischen Nöten sind oder Schwierigkeiten haben, etwas Spirituelles zu verstehen. Diese Art von Gebeten hat einen doppelten Effekt: erstens direkt, indem die Gebete Hilfe anziehen und zweitens wirken sie auf die Person ein, die betet. Wie? Erstens ziehen Gebete die Aufmerksamkeit der Engel und Schüler an, die

außerhalb ihres Körpers arbeiten und immer danach streben, dem verwirrten Geist zu helfen. Auf diese Weise werden Rat, Mut und Erleuchtung ins Gehirnbewusstsein gesenkt, um so direkt auf das Gebet zu antworten. Außerdem werden Ideen eingegeben, die intellektuelle Schwierigkeiten klären, Licht wird auf ein unklares moralisches Problem geworfen, oder der süßeste Trost wird in ein verzweifertes Herz gegossen, um Störgefühle und Ängste zu beseitigen. Und wenn keine Engel vorbeikämen, würde der Schrei der Verzweifelten das „versteckte Herz des Himmels“ erreichen und ein Bote würde geschickt, um Trost zu bringen, vielleicht ein Engel, der den göttlichen Willen zu helfen in sich trägt, und immer bereit ist, auf einen gefühlten Impuls zu antworten.

Zweitens wirken Gebete auf die Person ein, die betet. Das ist, was manchmal „subjektive Antwort auf Gebete“ genannt wird. Der Betende versetzt Herz und Verstand in eine rezeptive Haltung, das beruhigt die niedere Natur und erlaubt Kraft und erleuchtender Energie des Höheren, ungefiltert in die Person einzuströmen. Energieströme, die normalerweise vom Inneren eines Menschen auswärts fließen, sind naturgemäß auf die äußere Welt gerichtet, und werden so im gewöhnlichen Leben eingesetzt; aber wenn das Gehirnbewusstsein sich von der äußeren Welt abwendet und seinen Blick nach innen richtet, wird es ein Gefäß, dazu fähig zu empfangen und zu halten, anstelle nur ein Kanal zwischen der inneren und der äußeren Welt zu sein. In der Stille, die durch das Ausschalten von Geräuschen äußerer Aktivitäten erreicht wird, kann sich die „stille kleine Stimme“ des Geistes Gehör verschaffen und die konzentrierte Aufmerksamkeit des erwartungsvollen Geistes erlaubt es ihr, die Stimme der Stille zu erfassen, welche die Stimme des inneren Selbst ist.

Lasst uns nun eine andere Art von Klasse-B-Gebeten betrachten, die ein wenig verschieden von den Vorherigen sind, da sie von höherer Natur sind. Diese Gebete streben spirituelle Erleuchtung und Wachstum an. In diesem Fall kommt Hilfe von außen und auch von innen. Alle Helfer, ob Engel oder Menschen, antworten. Sie suchen immer sehr eifrig, damit sie spirituellen Fortschritt fördern können und ergreifen jede Gelegenheit, die sich ihnen von aufwärtsstrebenden Seelen bietet. Außerdem setzt die Sehnsucht nach derartigem Wachstum Energien einer hohen Art frei, in dem sie eine Antwort aus dem spirituellen Reich hervorruft. Noch einmal, das Gesetz der mitfühlenden Schwingungen setzt sich durch und dem erhabenen Streben antwortet eine mit sich selbst synchrone Schwingung.

Göttliches Leben drückt immer von oben auf die Grenzen, die es binden, und wenn die aufwärtssteigenden Kräfte von unten gegen solche Gren-

zen stoßen, wird die trennende Wand durchbrochen und göttliches Leben überflutet die Seele. Wenn ein Mensch dieses Einfließen spirituellen Lebens fühlt, ruft er: „Meine Gebete wurden erhört und Gott hat seinen Geist in mein Herz gesandt.“ Richtig – dennoch versteht er kaum, dass Geist immer einen Zugang sucht. „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen...“ (Joh. Offenbarung, 3,20) Die Leitvorstellung hinsichtlich aller Gebete dieser Klasse ist, dass je mehr wir in die Persönlichkeit eintauchen und nach dem Göttlichen streben, desto bedeutender wird die Antwort des weiteren Lebens in uns und außerhalb von uns sein. Das Problem ist, dass wir uns selbst abtrennen.

Wenn wir diese Trennung auflösen und eins mit dem großen Ganzen werden, erkennen wir, dass Licht, Leben und Stärke in uns einfließen. Wenn sich der von seinen persönlichen Zielen losgelöste Wille abgewendet hat und beginnt, göttlichen Absichten zu dienen, fließt die Stärke des Göttlichen in uns ein. Wer gegen den Strom schwimmt, wird kaum Fortschritte machen, aber wer mit ihm schwimmt, wird von all seinen Kräften getragen. In jedem Bereich der Natur wirken göttliche Energien. Wenn wir uns nach den Naturkräften ausrichten, werden sie uns ungemein weiterhelfen. Deshalb wirken göttliche Energien im Gebet des Menschen, der danach strebt, als Teil des Göttlichen zu wirken.

Nun kommen wir zur dritten Art von Gebeten, Klasse C. Die höchste Gebetsform ist die vorangegangene aus Klasse B, wenn der Aspirant um spirituelles Wachstum und Erleuchtung betet. Dann verschmilzt es mit Klasse C.

Hier verliert das Gebet seinen bittenden Charakter und wird eine Meditation auf das Göttliche oder eine Verehrung dessen. Der niedere Verstand ist ruhig, so dass der Geist austritt, in Kontemplation auf göttliche Vollendung aufsteigt und das göttliche Bildnis reflektiert.

„Meditation ist ein stummes, unausgesprochenes Gebet oder, wie Plato es ausdrückte, das glühende Hinwenden der Seele zum Göttlichen, nicht um ein besonderes Gutes zu erbitten (wie im gewöhnlichen Gebet), sondern das Gute selbst, das universale, höchste Gute (von dem wir hier auf Erden ein Teil sind und aus dessen Wesen wir alle einst hervorgegangen sind)“. (Schlüssel zur Theosophie, S. 26)

Es ist das Gebet, das durch die Befreiung des Geistes das Mittel zur Vereinigung des Menschen mit dem Göttlichen ist. Durch das Wirken der Gedankenkräfte wird ein Mensch das, was er denkt, und wenn er auf göttliche Vollkommenheit oder Tugenden meditiert, wird der Geist befreit, Trennung wird

aufgegeben und die Einheit mit dem Göttlichen ist erreicht. Er reproduziert allmählich in sich, worauf sein Verstand fixiert ist. Ein Verstand, der auf das Höchste gerichtet ist, befreit den Geist und schießt hoch zu seiner Quelle.

Ein Gebet ist auf diese Weise in der Vereinigung aufgelöst. Getrenntsein ist Vergangenheit. Ebenso ist Anbetung, die keinerlei Bitte in sich trägt, und die sich in reiner Liebe aus ihrem Idealzustand verströmen möchte, der einfachste Weg der Vereinigung mit dem Göttlichen. Das Bewusstsein betrachtet in stummer Ekstase das Bildnis der Vollkommenheit. Der Mensch als freier Geist erhebt sich so aufwärts in Reiche, in denen die Grenzen des Intellekts überwunden sind, und er fühlt und weiß weit mehr, als er bei seiner Rückkehr in Worte fassen kann. Solch ein Gebet ist das Gebet von Mystikern, Weisen und Heiligen, die sich zu höchsten Höhen der Vereinigung mit dem Göttlichen erheben können. Solche Gebete durchlichten den Anbetenden und lassen ihn die Wirklichkeit erfahren, die er den Unwissenden mit keinen Worten verständlich machen kann.

Wie also sollten wir beten?

Wenn wir die Natur von Gebeten verstehen, wie sie beantwortet werden, und ihre Wirkungen, können wir besser ihre Erfordernis verstehen. Besonders wichtig ist die erhabene Art von Gebeten für all diejenigen, die das höhere Leben studieren. Für Studenten der Theosophie sind Gebete der Klasse B gedacht, die um Hilfe bei moralischen und intellektuellen Schwierigkeiten und um spirituelles Wachstum bitten. Der Theosoph sollte sich bemühen, zu höchster Meditation und Verehrung gemäß der letzten Klasse aufzusteigen, und die der niederen Art völlig zu vermeiden. Für ihn sind die Lehren des Jamblichus, des Meister Hilarion, Chohan des 5. Strahls hilfreich:

- Das beständige Praktizieren von Gebeten nährt den Intellekt.
- Dies ist der göttliche Schlüssel, der uns die höheren Welten erschließt.
- Es endet nicht, bevor es uns zum Gipfel von allem und ihm erhebt.
- Es reinigt die Seele von allem unehrenhaften und niederen und läutert sie, um sie dann zum Göttlichen zu erheben.

Gebete für Verstorbene

Wir sollten noch kurz Gebete für Verstorbene betrachten. Es gibt keinen Zweifel daran, dass ihnen Gebete definitiv helfen, speziell dann, wenn sie unwissentlich sind. Denn, was ist ein Gebet für einen Toten, außer dem Ausdruck eines ernsthaften Wunsches und liebenden Gedankens für diejenigen, die von uns gegangen sind?

Wir, die wir Theosophie ernsthaft studieren, sollten wissen, dass im körperlichen Leben solche Wünsche und Gedanken echt und real sind – „aufgeladene Batterien“ spiritueller Kräfte, die sich nur dann entladen, wenn sie die Person erreichen, auf die sie gerichtet sind; auch wenn die Person keinen physischen Körper mehr hat, das macht keinen Unterschied in ihrer Wirkung. Das Gebet oder der starke liebende Wunsch erreicht den betreffenden Verstorbenen immer und hilft ihm. Dies ist ein Teil der Wirkweise des großen Gesetzes von Ursache und Wirkung. Sogar das sehr ernsthafte, allgemeine Gebet oder gute Wünsche für den Toten im Allgemeinen, wie es normalerweise die Religionen vorgeben, entfalten ihre Wirkung als Hilfe für die Verstorbenen. Jedoch ist es wahrscheinlich eine ungenaue und deshalb weniger effiziente Kraft.

Sollten wir um Glück für diese Verstorbenen beten oder um Hilfe für ein gutes Geschäft, für Gesundheit oder dafür, dass unsere Kinder gute Prüfungen schreiben? Dies sind selbstische Gebete, die nur zurückwerfen werden. Wir sollten für Verstorbene beten, ebenso wie für die Lebenden beten:

- um eine vollkommene Erholung von all den irdischen Gedanken und Sorgen, damit ihr Fortschritt der Himmelswelt ungestört verlaufen kann und
- dass das ewige Licht und die Freude göttlicher Liebe aus dem höheren und mehr spirituellen Teil ihrer eigenen Natur auf sie scheinen möge,
- um sie aufwärtszuziehen, damit sie schnell Fortschritte machen.

Heilungsgebete

Zum Schluss die Frage, wie wir für unsere Lieben oder Freunde beten sollten, die an einer Krankheit leiden? Wir sollten unsere Gedanken auf den Herrn Christus oder Lord Maitreya konzentrieren, abhängig von unserem Glaubens, oder zum großen Heiler unserer Welt. Dann sollten wir in unseren Gedanken ehrfürchtig in diese Präsenz eintreten, indem wir den Leidenden mental ebenso in diese Präsenz hineinziehen. Wir visualisieren den Leidenden strahlend gesund und vollständig durchflutet von der goldenen, glänzenden und heilenden Lebenskraft. Das folgende oder ein ähnliches Gebet kann dann mit festem Vorsatz gesprochen werden: *„Mögen die Heilungskräfte Gottes auf den und jenen herabkommen. Mögen die Heilerengel sie umfassen.“* Nach einer Pause, während die Gedanken sehr kräftig und dennoch ehrfurchtsvoll auf Gott und auf seine ausströmende Heilungskraft sowie auf die Heilerengel gerichtet sind, kann die Meditation mit folgenden Worten geschlossen werden: *„Möge das Licht seiner Liebe sie für immer umfassen. Amen oder Aum.“* Damit wurden Heileren-

gel erschaffen, die ihre Fürsorge mindestens 24 Stunden nach solch einer Invokation fließen lassen. Eine regelmäßige Übung dieser oder ähnlicher Methoden wird schnell zeigen, dass die Zusammenarbeit mit Engeln beim spirituellen Heilen sehr wirksam ist.

Wir werden davor gewarnt, unseren persönlichen Willen einzusetzen, um gewünschte Ergebnisse zu erzielen. Wenn die Heilungskraft einmal voller Vertrauen angerufen wurde, sollten die Ergebnisse Karma überlassen werden und den entwicklungsmäßigen Bedürfnissen des Einzelnen. Gib dich dem göttlichen Willen hin und dem großen Gesetz hin durch Aussprechen von Worten wie „gemäß deinem göttlichen Willen“. Der Okkultist lernt, ohne Gedanken an Ergebnisse zu arbeiten. Unter keinen Umständen sollte er seine Willenskraft und okkultes Wissen benutzen, um persönliche, materielle Wohltaten für sich oder für andere zu erzwingen. Das wäre graue, wenn nicht sogar schwarze Magie, die schlimme Ergebnisse brächte.

Schlussfolgerung

Aus solchen Studien und Gebetspraktiken heraus entsteht ein Ergebnis, da wir zu verstehen beginnen, und eine größere Spannweite menschlichen Lebens entfaltet sich vor uns:

Wir sehen, dass sich unsere Kraft durch unser Wissen sehr vergrößert, dass es Kräfte um uns herum gibt, die wir verstehen und kontrollieren können, und dass unsere Kraft proportional zu unserem Wissen ist.

Wir erkennen, dass das Göttliche verborgen in uns selbst liegt, und dass nichts, was unbeständig und vergänglich ist, diesen Gott in uns zufriedenstellen kann.

Wir verstehen, dass nur die Vereinigung mit dem Einen, dem Vollkommenen, unsere Sehnsucht befriedigen kann. Dann, allmählich, entsteht in uns der Wille, uns mit dem Göttlichen zu vereinen.

Wir beenden unsere ungestüme Suche, die Umstände ändern zu wollen, und neue Ursachen in den Strom der Wirkungen zu setzen. Wir erkennen uns mehr als Beauftragte denn als Handelnde, mehr als Kanäle denn als Quellen, mehr als Diener denn als Meister und wir streben danach, den göttlichen Willen zu erkennen und in Harmonie mit ihm zu wirken.

Wenn wir diesen Punkt erreicht haben, werden wir über alle Gebete, außer Meditation und Anbetung, erhaben sein.

Vortrag von Lily Chong, Mitglied der Singapur Lodge der TG, beim Weltkongress 2018 in Singapur; übersetzt von Manuela Kaulich.

Krisenbewältigung aus dem Geist der Theosophie

Teil 1: Wie gehen wir mit der Pandemie um?

Als ich das Thema des diesjährigen Kongresses, „Leben im Jetzt: Herausforderungen des inneren Lebens“ sah, dachte ich sofort an die Art und Weise, wie die Covid-19-Pandemie das spirituelle Wohlbefinden derer beeinflusst hat, die mir am nächsten stehen: meine Freunde, meine Familie und meine Schüler. Neben Herausforderungen für das innere Leben wie Hungersnöten, Kriegen, Erdbeben, die verheerenden Wirkungen des Klimawandels und repressiver politischer Regime wird diese Pandemie wahrscheinlich vielen von uns als eine der weltumfassendsten, tödlichsten und vielleicht längsten Herausforderung in Erinnerung bleiben. Für mich war es auf jeden Fall eine Lektion in Sachen Resilienz.

Seit vielen Jahren halte ich Meditationskurse ab. Jede Klasse besteht aus fünf oder sechs Schülern. Wir treffen uns alle zwei Wochen für zwei Stunden und beginnen mit einem Check-in, bei dem wir uns darüber austauschen, was seit dem letzten Treffen in unserem Leben passiert ist. Vor der Pandemie trafen wir uns persönlich in meinem Wohnzimmer. Die Pandemie machte dem ein Ende. Wie viele Gruppen dieser Art, einschließlich der Theosophischen Gesellschaft, mussten wir uns online treffen.

Obwohl der beabsichtigte Schwerpunkt meiner Gruppen die Selbsterforschung war, bemerkte ich im Laufe der Pandemie, dass die Studenten immer weniger in der Lage waren, sich auf unsere Arbeit zu konzentrieren. Ihre Check-Ins zeigten Anzeichen von Apathie, Ungeduld, Frustration, Stress und Angst. Sie waren oft niedergeschlagen oder ausgebrannt, weil sie zu Hause statt an einem externen Arbeitsplatz arbeiteten, Konzerte, Kinos und Restaurants nicht mehr persönlich besuchen konnten und sich neue Gewohnheiten der Selbstfürsorge aneignen mussten, wie das Tragen von Masken und soziale Distanzierung. Während unserer Sitzungen hatten sie Schwierigkeiten, Anweisungen aufzunehmen und sich daran zu erinnern. Sie waren nicht in der Lage, sich auf die anstehende Aufgabe zu konzentrieren. Obwohl sie sich am Ende unserer gemeinsamen Zeit oft erholt oder ermutigt fühlten, war diese Wirkung beim nächsten Treffen schon wieder verfliegen und sie waren wieder niedergeschlagen und ausgebrannt.

Allmählich verlagerte sich der Schwerpunkt des Kurses von einer der Selbsterkundung auf das Überleben. Wie die meisten von uns, die mit unter den Bedingungen einer Pandemie leben, waren auch meine Schüler durch die ständige Bedrohung ihres körperlichen, emotionalen, geistigen und spirituellen Wohlbefindens zermürbt. Auf der physischen Ebene bestand die Angst darin, dass jedes nach draußen Gehen zu einem sich dem Covid-19-Virus aussetzen führen könnte, mit potenziell verheerenden oder tödlichen Auswirkungen auf den Körper. Auf der emotionalen Ebene gab es Trauer über den Verlust von Angehörigen, Familienmitgliedern und Freunden sowie erschreckende und tragische Nachrichten über die Auswirkungen der Pandemie in anderen Teilen der Welt. Auf der mentalen Ebene gab es Stress und Verwirrung angesichts der widersprüchlichen Berichte und Anweisungen von Wissenschaftlern, Gesundheitsbehörden, Politikern, Nachrichtenorganisationen und sozialen Medien, einschließlich Fehlinformationen und der offenen Leugnung der Existenz der Krankheit. Auf der spirituellen Ebene liefen wir Gefahr, unser Gespür dafür zu verlieren, dass das Leben einen Sinn und Zweck hat, und dass es eine wohlwollende höhere Macht gibt, die über uns wacht und uns leitet, ob wir sie nun Seele oder höheres Selbst, Gott oder das Universum nennen.

Nach und nach wurde mir klar, dass die beste Unterstützung, die ich meinen Schülern geben konnte, darin bestand, sich auf die Resilienz zu konzentrieren. Die Definition dieses Wortes im Wörterbuch lautet wie folgt: „Die Fähigkeit, sich schnell von einer Krankheit, einer Veränderung oder einem Unglück zu erholen; Auftrieb. Die Eigenschaft eines Materials, die es ihm ermöglicht, seine frühere Form oder Position wieder einzunehmen, nachdem es gebogen, gedehnt oder gestaucht wurde; Elastizität“¹.

In dieser Definition sind die Worte *Auftrieb* und *Elastizität* von besonderem Interesse. Der *Auftrieb* weist in Richtung Freude. Wie wäre es möglich, die Bedingungen der Pandemie – oder jede andere persönliche, familiäre, regionale, nationale oder internationale Katastrophe – in einem Zustand der Freude zu ertragen?

Elastizität bedeutet nicht nur Anpassungsfähigkeit, sondern auch Flexibilität. Was wäre, wenn das Material, das verbogen, gedehnt oder gestaucht wird, das Bewusstsein selbst wäre? Wie schnell könnten wir unsere Flexibilität des Bewusstseins nach einer Verformung durch Stress oder

1) *The American Heritage College Dictionary*, 4th ed. (Boston: Houghton Mifflin, 2007), s. „resilience“.

Traumata wieder in ihren früheren Zustand der Lebendigkeit oder Freude zurückversetzen?

Diese Fragen haben mich während der Pandemie geleitet – nicht nur in meinem persönlichen Leben, sondern auch bei meiner Arbeit mit den Schülern. Sie haben mir dazu verholfen, eine Reihe von Dingen zu identifizieren, die unsere Resilienz, unsere Flexibilität des Bewusstseins, verringern und einige Methoden, um die Resilienz wiederherzustellen, um unser Bewusstsein in seinen früheren Zustand des Auftriebs oder der Freude zurückzuführen.

Als zum Beispiel im März 2020 die Pandemie ausgerufen wurde, bestand die erste Anforderung für jeden von uns darin, zu erkennen, womit wir es zu tun hatten. Wir mussten lernen, wie COVID-19 übertragen wird, welche Symptome es gibt und wie tödlich es sein kann. In der Zwischenzeit beeilte sich die internationale wissenschaftliche und medizinische Gemeinschaft, diese unbekannt, aber wichtigen Informationen zu sammeln und weiterzugeben. Wir mussten lernen, welche Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen waren, und mussten persönliche Widerstände überwinden bezüglich der außergewöhnlichen Maßnahmen des Maske-Tragens und der sozialen Distanzierung. Sowohl in den Nachrichten als auch in meinem Familien-, Freundes- und Schülerkreis stellte ich fest, dass diejenigen, die solche Informationen bereitwillig aufnahmen und danach handelten, in der Regel resilienter waren als diejenigen, die sich dagegen wehrten oder sie ablehnten.

In ähnlicher Weise waren Menschen, die auf die Pandemie reagierten, indem sie sich fragten, was sie lernen könnten und wie sie unter solchen Bedingungen wachsen und gedeihen könnten, tendenziell widerstandsfähiger als diejenigen, die mit Schock, Überwältigung oder Leugnung reagierten. Im Internet habe ich zahlreiche Nachrichten über Menschen gelesen, die gegen die von den Gesundheits- und Regierungsbehörden geforderten Veränderungen protestiert haben. Diese Menschen versuchten, einen früheren Zustand der Normalität aufrechtzuerhalten oder wiederherzustellen und schäumten oft vor Wut darüber, dass sie Masken tragen und sich sozial distanzieren mussten. Ob sie nun zu Recht oder zu Unrecht für die Souveränität der individuellen Rechte gegenüber den staatlich verordneten Bürgerpflichten eintraten, ihr Unmut schien ihre Resilienz zu verringern. Da sie das Gegenteil von dem taten, was von ihnen verlangt wurde, waren sie oft nicht in der Lage, sich und ihre Familien vor den harten Lektionen der Ansteckung zu schützen. Ich fragte mich, ob eine Entscheidung zum Gleichmut statt zum Groll ihnen helfen könnte,

ihre Autonomie zu bewahren und gleichzeitig klügere, weniger schädliche Entscheidungen zu treffen.

Monat für Monat wurde mir klarer, dass die größte Bedrohung unserer Resilienz die Grenzen unterschiedlicher gesellschaftlicher Philosophien überschreitet und uns alle betrifft.

Nennen wir es Verzweiflung versus Durchhaltevermögen. Während der Pandemie mussten wir unser persönliches und soziales Verhalten so extrem und über einen so langen Zeitraum hinweg ändern, dass man leicht in den Glauben verfallen könnte, die Pandemie werde nie enden. Von Zeit zu Zeit höre ich Menschen sagen: „Ich bin mit dieser Pandemie einfach fertig“. Aber die Pandemie ist noch nicht vorbei. Die Ausdauer dieser Menschen ist zusammengebrochen – und damit auch ihre Resilienz. Sie werden wahrscheinlich unklare Entscheidungen treffen beim Versuch, das wiederherzustellen, was sie für ein goldenes Zeitalter ihrer persönlichen und sozialen Freiheit vor der Pandemie halten.

In diesen unruhigen Zeiten habe ich mich bei der Erforschung der Frage, was die Resilienz verringert und was sie wiederherstellt, von den theosophischen Lehren leiten lassen, insbesondere von einer Passage, die unsere zweite internationale Präsidentin, Annie Besant, 1896 geschrieben hat. In dieser Passage versucht sie, den Geist eines Menschen zu beschreiben, der eine übermenschliche Stufe evolutionärer Entwicklung erreicht hat – eines Wesens, das in unserer Literatur als Meister der Weisheit bezeichnet wird:

„Das Bewusstsein des Meisters erstreckt sich in jede Richtung, in die er es sendet. Es wird eins mit jedem Punkt, wohin er es gerichtet hat; er weiß alles und jedes, was er wissen will, und alles dies zu dem Zweck, damit er vollkommen helfen kann, dass nichts vorhanden sein möge, was er nicht fühlen, was er nicht fördern, nichts, was er nicht kräftigen, nichts, dem er nicht in seiner Entwicklung beistehen könnte. Für Ihn ist die ganze Welt ein sich entwickelndes Ganzes, und seine Stellung in ihr ist die eines Helfers der Entwicklung. Er ist fähig, sich in jede Stufe hineinzudenken und auf dieser Stufe die Hilfe zu geben, die nötig ist.“²

Die meisten von uns denken wahrscheinlich, dass man einen Geist wie den eines Meisters erst nach vielen Lebenszeiten haben kann. Obwohl unsere Literatur voll von Büchern ist, die die erforderlichen Schritte beschreiben, um sich einem solchen Zustand anzunähern (z. B. Annie Besants

2) Annie Besant, *Man and His Bodies*, 1896, reprint (Adyar, Tamil Nadu, India: Theosophical Publishing House, 1983), 116.

„*In the Outer Court*“ („Im Vorhof des Tempels“; Neuauflage als: „Der Pfad zum Tempel der Weisheit“) und „*The Path of Discipleship*“ („Der Pfad der Jüngerschaft“, Neuauflage als: „Der geistige Pfad“), scheint das Ausmaß des Unterfangens überwältigend und das Ziel unerreichbar zu sein. Aber was wäre, wenn wir ihre Beschreibung des Geistes eines Meisters als eine Definition der idealen Belastbarkeit betrachten würden, einer (*flexiblen*) Anpassungsfähigkeit, die es uns ermöglicht, bei allen Gelegenheiten zu wissen, was als nächstes zu tun ist?

In „Der Pfad zum Tempel der Weisheit“ hat Besant über den Geist des Meisters mit Begriffen wie grenzenloses Mitgefühl, unendliche Stärke, strahlende Freude und „äußerster Frieden“ gesprochen. Diese Kombination von Eigenschaften, so sagt sie, ist „*das Ideal, das wir eines Tages sein werden*“.³ Die Methode zur Erreichung dieses Ideals ist die Selbstaufopferung, auch bekannt als selbstloser Dienst. Denn, wie Besant sagt, „*das Leben ist zum Dienen und nicht zum Eigennutz bestimmt*“.⁴

Lasst uns Mitgefühl, Stärke, Freude und Frieden als begleitende Qualitäten idealer Resilienz ansehen. Wenn wir diese Qualitäten entwickeln, nähern wir uns dem Geist eines Meisters. Aber wir sollten solche Qualitäten nicht um unserer selbst willen anstreben. In unruhigen Zeiten wie der gegenwärtigen Pandemie sollte es unsere Aufgabe sein, unsere Resilienz zu entwickeln und zu erhalten, um anderen damit zu helfen.

Nehmen wir den Geist des Meisters als unser Ideal und erforschen diese spezifisch theosophische Art der Resilienz. Ich glaube, sie lässt sich am besten mit dem folgenden Begriff beschreiben: *freudiger, mitfühlender Gleichmut im Dienst*.

Kurt Leland, Boston, ist theosophischer Autor und nationaler Sprecher der TS in den USA, der sich auf die Werke von Annie Besant und C. W. Leadbeater spezialisiert hat. Er ist Herausgeber von „Die Chakras“ und Aufsätzen über Themen wie Astralprojektion, Nahtoderfahrungen und die spirituellen Auswirkungen des Komponierens. Kurt ist auch Meditationslehrer und Berater in spirituellen Lebenskrisen.

Der Vortrag wurde übersetzt von Christl Strohmeier, Mitglied der Studien-
gruppe München und Manuela Kaulich.

3) Annie Besant, *In the Outer Court*, 1895, 2nd ed. (Adyar, Tamil Nadu, India: TPH, 2007) 99

4) *Ibid.*, 6

Die esoterische Botschaft der Märchen

Das Märchen als Einweihungsweg

Es war einmal – dieser formelhafte Märchenbeginn, uns allen aus unserer Kinderzeit bekannt, weist nicht nur auf eine imaginäre Zeit, sondern auch auf ein räumliches Anderswo hin. Das Märchen – einerlei ob erzählt oder vorgelesen – stellt doch immer eine Zauberwelt dar, ein Parallel-Universum der Magie und des Wunderbaren, das „neben“ unserem normalen Alltags-Bewusstsein liegt, das wir jedoch kraft der uns angeborenen Fähigkeit der Imagination jederzeit betreten können. Märchen sind wie Träume vielleicht Erinnerungen an die eigentliche Heimat unseres Geistes, die im Übersinnlich-Überirdischen liegt. Was das Wesen eines Märchens ausmacht, hat der Dichter Novalis (1772-1801) einmal so ausgedrückt: „*In einem echten Märchen muss alles wunderbar – geheimnisvoll und unzusammenhängend sein – alles belebt. Jedes auf eine andre Art. Die Natur muss auf eine wunderliche Art mit der ganzen Geisterwelt vermischt sein.*“

Unter einem *Märchen* – das Wort kommt vom mittelhochdeutschen *maere*, d.h. Kunde – verstehen wir eine phantasievoll ausgeschmückte kurze Erzählung, die in einer Welt spielt, in der die üblichen Naturgesetze ihre Wirkung eingebüßt haben und stattdessen das Wunder vorwaltet. Der Unterschied zu *Sagen* und *Legenden* besteht darin, dass letztere stets auf einen historischen Kern zurückgehen; die Helden des Märchens jedoch entbehren jeder historischen Identität, sie tragen meist nur Allerweltsnamen, zum Beispiel Hans, und ein „König“ ist bloß ein König, aber keine historisch bestimmbare Gestalt. Allgegenwärtig ist im Märchen die Magie; die handelnden Personen erleben wunderbare Geschehnisse und kommen mit zaubermächtigen Helfern oder Hilfsmitteln an ihr Ziel.

Dabei zeigt sich die ganze Natur als beseelt: Tiere und Pflanzen sprechen mit Menschen und verkehren mit ihnen wie auf gleicher Ebene; auch naturgeistige Wesen wie Nymphen, Feen, Elfen, Riesen und Zwerge, Erbstücke wohl aus längst vergangenen Zeiten des Heidentums, treiben ihr Unwesen oder greifen auf heilsame Weise in das Geschehen ein. Im allgemeinen ist die Grenzlinie zwischen der Natur und der Geisterwelt recht dünn gezogen, und beide Bereiche scheinen bis zur Ununterscheidbarkeit ineinander überzugehen. Ein Beispiel für sprechende Pflanzen findet sich in dem Märchen *Alice hinter den Spiegel*: „O du Feuerlilie“, sagte Alice, denn eine solche wuchs da und schaukelte anmutig im Wind, „wenn du doch nur reden könntest!“

‚Wir können schon‘, sagte die Feuerlilie, ‚solange jemand da ist, mit dem es sich lohnt‘. Alice war so überrascht, dass es ihr die Stimme verschlug; ihr war, als sollte sie gar keine Luft mehr bekommen. Schließlich, als die Feuerlilie immer nur weiter vor sich hin schaukelte, sprach sie die Blume zaghaft aufs Neue an, fast im Flüsterton: ‚Können denn *alle* Blumen reden?‘ ‚So gut wie du schon lange‘, sagte die Feuerlilie, ‚und außerdem noch sehr viel lauter.‘“

Vielleicht können wir ja tatsächlich mit Pflanzen sprechen und sie mit uns, wenn nicht in einem wörtlichen, so doch in einem übertragenen Sinne. Der Pflanzengeist ist esoterisch jedenfalls eine Realität, und auf der entsprechenden Bewusstseins-Ebene können wir mit ihm in Kontakt treten. Kindern wie Naturvölkern ist dies selbstverständlich, und deshalb sind diese auch in der Lage, die Welt „mit Märchenaugen“ zu sehen. So bemerkte schon Hermann Grimm im Vorwort zu den von den Gebrüder Grimm gesammelten Kinder- und Hausmärchen: „Es liegt in den Kindern aller Zeiten und aller Völker ein gemeinsames Verhalten der Natur gegenüber: sie sehen alles als gleichmäßig belebt an. Wälder und Berge, Feuer und Sterne, Flüsse und Quellen, Regen und Wind reden und hegen guten und bösen Willen und mischen ihn in die menschlichen Schicksale. Es gab eine Zeit aber, wo nicht nur die europäische Kinderwelt, sondern die Nationen selbst so dachten. Wie die germanischen Völker in diesem Zustande der Kindheit in Glauben, Sprache und Überlieferung sich verhalten, war Jakobs Studium...“

Im Märchen herrscht eine andere Logik als unsere gewohnte, lineare und dreidimensionale Logik. Eine ältere Schicht des menschlichen Bewusstseins scheint dem Märchen zugrunde zu liegen, vielleicht das eher träumende, vorrationale, von Magie durchwobene Bewusstsein der kleinen Kinder oder der archaischen Naturvölker. Der Tübinger Vorgeschichtsforscher Otto Huth sieht in den Volksmärchen, besonders denen der Gebrüder Grimm, „eine altertümliche, sakrale Dichtform, die eine prähistorische Kulturperiode widerspiegelt“ – nämlich die vorgeschichtliche Megalithkultur. Als letztlich religiöses Überlieferungsgut seien sie vom Ursprung her keineswegs Kindermärchen, sondern erst später dazu geworden, da das Märchenalter des Kindes in etwa dem Bewusstseinszustand des Neolithikums – der Jungsteinzeit – entspreche.

Die Märchen entspringen den Tiefen der Volksseele, und sie wurden generationenlang mündlich weitergegeben, von Erzählern, die oft erstaunlich viele Märchen auch mit allen Einzelheiten in ihrem Gedächtnis bewahrten. In den vorindustriellen Gesellschaften erzählte man die Märchen in den wenigen Mußestunden, die der hart arbeitenden Bevölkerung blieben, an langen Winterabenden etwa, wenn die Feldarbeit ruhte und die Bewohner zu ungewohnter Muße zwang. Gewählt wurden dazu immer die Stätten der

Gemeinschaft, die Küchen der Bauernkaten, die Spinnstuben, im Orient die Kaffeehäuser. Aus den Berufen der im Märchen auftretenden Personen sieht man, dass die Geschichte in einer Zeit spielt, die lange vor der Industrialisierung lag, denn Berufe wie Müller, Fischer, Schmied, Viehhirt sind ja heute fast schon ausgestorben. Auch wird in den Märchen meist eine feudale Ordnung gezeigt, mit Königen, Prinzessinnen, Rittern usw., die heute längst durch eine demokratische und egalitäre Ordnung überwunden wurde. Man mag sich fragen, ob es so etwas wie „*moderne Märchen*“ überhaupt geben kann; oder sollte man vielleicht die mit Technik so reich gesegneten Geschichten der Science Fiction als „*moderne Märchen*“ bezeichnen?

Märchen entstammen immer einer alten Zeit („*Es war einmal*“), und sie scheinen – wie gesagt – einer sehr urtümlichen Schicht des menschlichen Bewusstseins zu entspringen. Und vielleicht liegt gerade darin ihre Zeitlosigkeit? Das Märchen zeigt Archetypisches auf, das in seiner Überzeitlichkeit ewig aktuell bleibt und auch uns Heutige anzusprechen vermag. Ein Märchen kann noch so alt, aber niemals veraltet sein, denn seine Zauberwelt bleibt immer gegenwärtig. So erweist es sich als Träger einer überzeitlichen, esoterischen Botschaft. Nach Britta Verhagen stammen die Märchen „aus einer neolithischen Mysterienreligion. Der Mittelpunkt jeder Mysterienreligion ist ein Kult, der den Mysten durch eine Reihe von Einweihungen und ‚Stufen‘, durch feierliches und geheimnisvolles Erleben in jene Tiefe zu führen sucht, wo die wahre ‚Religio‘ wirksam wird und die unmittelbare Berührung zwischen Diesseits und Jenseits, zwischen Mensch und Gott als erschütternde Realität erlebt wird.“

Der Weg des Märchenhelden ist immer ein Einweihungsweg. Mag das Einweihungsgut nun der Megalithkultur entspringen, mag es seine Wurzeln im Indogermanischen, im Kelten- und Germanentum oder im Schamanismus haben, es bleibt einerlei. Es besteht auch eine seltsame Verbindung zwischen der mythischen Märchenwelt und der Gnosis, einer orientalischen Mysterienreligion der späten Antike, die auf ältere geschichtliche Wurzeln zurückgehen mag. Man könnte sie vielleicht auf eine „*Ur-Gnosis*“ zurückführen, die noch nicht dualistisch, sondern rein kosmisch ausgerichtet war und mit der europäischen Megalithkultur auf rätselhafte Weise in Verbindung stand. Gnostische Motive gibt es in Märchen genug: der Kampf von Gut gegen Böse, von Licht und Finsternis, das Motiv der Selbsterkenntnis und der Erlösung.

Als weiteres Urmotiv kommt das Suchen und Finden, das Begehen des Weges, das Unterwegs-Sein hinzu. Dem Aufbruch aus der gewohnten Umgebung folgt ein gefährvoller Weg mit vielen Prüfungen und Fährnissen, bis sich am Ende alles wieder zum Guten fügt. Das Auf-dem-Weg-sein ge-

hört aber auch zu den Grundtatbeständen der Esoterik. Deshalb besteht eine Wahlverwandtschaft zwischen Märchen und Esoterik; denn in beiden geht es um den Weg, der durch das Beschreiten erst entsteht und immer schon das Ziel ist. Weg und Ziel sind im Grunde eins; und sie liegen in uns selbst. Christa M. Siegert schreibt hierzu in ihrem sehr lesenswerten Buch *Geheime Botschaft im Märchen*: „Die Märchen sollten in den Herzen den geheimnisvollen, inneren Schöpfungsauftrag wach halten und den Befreiungsweg der Seele in schlichten Bildern widerspiegeln. Mit ihren Symbolen sollten sie die Sehnsucht der Seele nach dem Reich des Geistes beleben und sie zur Heimkehr ermutigen. Viele alte Märchen haben ein tiefes Mysterienwissen in ihren Bilderteppich wie leuchtende Perlen hineingewebt.“

In dem vorliegenden Buch möchte ich nun versuchen, die geheime esoterische Botschaft der Märchen aufzuzeigen – weniger in den bekannten Volksmärchen, sondern eher in den großen Kunstmärchen des 20. Jahrhunderts, auch in der Fantasy-Literatur von J. R. R. Tolkien bis Michael Ende. Ich möchte den Leser einladen, mir auf verschlungenen Pfaden durch den labyrinthischen Irrgarten mythischer Märchenwelten zu folgen, eine Entdeckungsreise durch Raum und Zeit, durch Zauberwelten und Parallel-Universen, voller Gefahren und Überraschungen. Auf diesem Weg durchs Labyrinth wird sich die Esoterik, das esoterische Urwissen, als Ariadnefaden erweisen. Aber was ist denn eigentlich „Esoterik“?

Esoterik – der Weg nach Innen

Zahlreichen Märchen, Mythen, Heldenlegenden, Heiligengeschichten, Sagen sowie vielen Stoffen der Weltliteratur liegt eine Esoterik zugrunde, die meist unerkant unter der Oberfläche schlummert; denn sie wird sozusagen „zwischen den Zeilen“ zum Ausdruck gebracht. Die Esoterik ist so alt wie die Menschheit selbst. Sie hat keinen Stifter oder Begründer; als zeitloses Geisteswissen wurde sie von den Weisen und Sehern der Urzeit geschaut, und seitdem überdauert sie alle Zeitalter als die Geheimlehre aller Religionen.

Was ist „Esoterik“? Als Esoteriker wurden früher die Träger eines geheimen Priester- oder Einweihungswissens bezeichnet; in der Mysterienschule des Pythagoras bezeichnete man die zum „Inneren Kreis“ Gehörigen als „Esoteriker“. Im Griechischen heißt *esoterika* wörtlich „die inneren Dinge“; dies entspricht auch dem berühmten Satz des Novalis „Nach Innen geht der geheimnisvolle Weg“. Er steht in seiner Fragmenten-Sammlung *Blütenstaub*, die in der von Friedrich Schlegel herausgegebenen Zeitschrift *Athenäum* veröffentlicht wurde. Dort heißt es: „Wir träumen von Reisen durch das Weltall: ist denn das Weltall nicht in uns? Die Tiefen unsers Geistes kennen wir nicht.“

– Nach Innen geht der geheimnisvolle Weg. In uns, oder nirgends sonst ist die Ewigkeit mit ihren Welten, die Vergangenheit und die Zukunft. Die Außenwelt ist nur die Schattenwelt, sie wirft ihren Schatten in das Lichtreich.“

Der „*Weg nach Innen*“ wird also in der Esoterik beschriftet. Dies bedeutet jedoch nicht Abkapselung von der Welt; denn Innen und Außen sind im Grunde genommen eins. Ein anderes Fragment von Novalis verdeutlicht diesen Gedanken: „Platos Ideen: Bewohner der Denkkraft, des inneren Himmels. Jede Hineinsteigung, Blick ins Innere, ist zugleich Aufsteigung, Himmelfahrt, Blick nach dem wahrhaft Äußeren.“ Dem Satz „*Wie Innen, so Außen*“ muss der hermetische Satz „*Wie Oben, so unten*“ hinzugefügt werden; so erst ergibt sich das Koordinatensystem des esoterischen Weltbildes. Das esoterische Weltbild gibt Auskunft über Struktur und Aufbau des Universums, über Herkunft, Weg und Ziel des Menschen sowie über die Zusammensetzung des Menschen aus Körper, Geist und Seele.

Was die Esoterik – oder Hermetik – über den Menschen lehrt, kann sich als wertvolle Deutungshilfe bei der Betrachtung von Mythen und Märchen erweisen. Der Mensch, so behauptet die Esoterik, ist im Besitz eines unsterblichen Geistes und daher wahrhaft ein König; nur weiß er nicht, dass er ein König ist, da ihm die Selbsterkenntnis fehlt. Ihm fehlt das Bewusstsein seines Ursprunges und seiner wahren Menschennatur; im Besitz dieses Wissens wird der Mensch zu seiner wahren Königswürde erwachen und danach trachten, in seine geistige Urheimat wieder zurückzukehren. Demnach besteht der Seelenweg des Menschen in der Sicht der esoterischen Philosophie nur aus zwei Abschnitten: *Involution* und *Evolution* – Abstieg in die materielle Welt und Aufstieg zum Geist. Dieser Aufstieg zum Geist ist ein evolutionärer Welten-Wanderungs-Weg, durch viele Seinszustände und Verkörperungen hindurch, wobei jede Existenz auf diesem Weg eine unschätzbare wertvolle Lernerfahrung darstellt.

Der Sinn des esoterischen Weges ist also Heimkehr, Rückkehr zum Ursprung. Sehr schön hat dies Christa Siegert in ihrem Buch *Geheime Botschaft der Märchen* ausgedrückt: „Die Menschenseele lebte einst im Königreich des Geistes. Sie sank hinab aus der geistigen Dimension in die zeiträumliche Dimension der Materie. Sie verirrt sich in der Sinnenwelt mit ihren ständig wechselnden Gegenkräften und Erscheinungen, wird von den Mächten der Täuschung festgehalten und in die Irre geführt und lernt unter häufigem Wiedervergessen ihre harten Lektionen. Am Tiefpunkt ihres Abstiegs wird die Menschenseele vom Licht der göttlichen Botschaft getroffen, vom Auftrag, wieder heimzukehren ins Königreich des Geistes. Und dann macht sich die Seele auf den Heimweg, quer durch alle Anschläge

und Heimsuchungen der dunklen Kräfte, beschirmt von den lichten Kräften, durch vielfache Läuterung und Prüfung, bis das Ziel der Seelenreise, die Wiederverbindung mit dem Geist, die ‚königliche Hochzeit‘ verwirklicht ist.“

Die Esoterik liegt als Geheimlehre und Geheimtradition spirituellen Wissens allen Religionen zugrunde, und die Mysterienschulungen früherer Zeitalter dienten dem Ziel, dem Menschen zur Selbsterkenntnis zu verhelfen und ihn für seinen Weg zurück zu seinem Ursprung auszurüsten. Dieser Weg ist ein „*Weg nach Innen*“; denn nirgendwo sonst als in uns wohnt jener ewige Geistfunke, der uns mit dem „Königreich des Geistes“ verbindet.

Vortrag von Manfred Ehmer in der Gruppe / Loge Blavatsky Berlin am 22. 11. 2021. Wir verweisen auf das Buch von Manfred Ehmer DIE ESOTERISCHE BOTSCHAFT DER MÄRCHEN, 2. Auflage Hamburg 2020, Band 4 in der Reihe EDITION THEOPHANIE.

PAUL MARTIN LUKUSA MBWEBWA

Beharrlichkeit

Beharrlichkeit ist eine der wichtigsten unverzichtbaren Tugenden, eine Kardinaltugend auf unserer spirituellen Reise zur Vollkommenheit. Sie ist ein mächtiger Hebel zur Kontrolle, ein Lichtstrahl, der das Sichtbare erhellt, um das Unsichtbare zu sehen, der die Konturen des göttlichen Plans verdeutlicht, damit wir ihn mit Wissen und in der Einheit mit dem Göttlichen verwirklichen.

Bei diesen Eigenschaften, die von jedem Aspiranten als notwendig erachtet werden, um seine wahre und volle Größe zu erreichen, lehrt uns die tägliche Erfahrung, meist auf schmerzliche Art und Weise, dass ohne Beharrlichkeit der Erfolg bei unseren individuellen oder kollektiven Unternehmungen selten, wenn überhaupt sicher ist, und dies sowohl bei unseren menschlichen Angelegenheiten als auch auf dem spirituellen Pfad.

Wir sind uns der Notwendigkeit unserer spirituellen Entwicklung bewusst und wissen, dass es keinen dauerhaften Erfolg gibt, wenn wir uns nicht kontinuierlich und geduldig anstrengen; diese Voraussetzung gilt auch für den Bereich der Spiritualität.

Wir wissen, dass wir nie müde werden dürfen, zu beobachten und an die Tür zu klopfen, bevor sie sich öffnet. Wir betonen die erhabene Kraft der

Beharrlichkeit, die wir als das Gesetz des Fortschritts ansehen, das über der Vervollkommnung aller Dinge steht.

Die Wirksamkeit aller unserer Werke gründet als Ergebnis der Beharrlichkeit im Wesentlichen auf dem Einsatz des Willens dahingehend, immer bewusst zu sein, den Existenzkampf zu überwinden, der hart und andauernd ist, und besonders beim Kampf zwischen der menschlichen und der göttlichen Natur.

Vom Kampf in sich selbst: die menschliche und göttliche Natur fordert uns auf, uns zu verströmen und befreien zu lassen. Wir werden aufgefordert, unsere göttliche Natur sich entwickeln zu lassen, damit sie die menschliche Natur absorbieren kann. Es braucht große Ausdauer, um diesen Sieg erreichen zu können.

Wir entdecken dann, dass nur die Beharrlichkeit uns dazu befähigen kann, eine Fülle zu empfangen, die nicht von uns abhängt, dieses tiefe Glück, Frucht der Zustimmung, von einer selbstlosen Liebe durchdrungen zu werden.

Beharrlichkeit ermöglicht uns, unsere „Lebensaufgabe“ zu erkennen (warum wir auf der Erde sind), sie drängt uns dazu zu leben, voll und ganz zu existieren und nach und nach den Sinn unseres Lebens zu entdecken, zu wissen, warum wir gerade in diesem Moment hier sind, in diesem Körper und in dieser besonderen Situation.

Sie treibt uns auch an, uns auf die Suche nach größerem Wissen zu begeben, nach zerstreuten steinharten Details. Sie gibt uns die Bedeutung und den Grund unseres Seins in Bezug auf seinen Ursprung, seinen Verlauf und sein Ziel. Es ist wäre nichts anderes als das Erkennen seiner göttlichen Essenz. Es ist das Wissen um den eingeschlagenen Weg, um die noch ausstehenden Schritte und das Erkennen des eigenen Willens, um ins Licht und an unseren Platz in der göttlichen Liebe zurückzukehren.

Deshalb empfehlen viele Lehrer der Spiritualität und der Selbstvervollkommnung, das beharrliche Rezitieren von Gebeten oder heiligen Formeln sowie viele Andachts- oder Einweihungspraktiken.

In Wirklichkeit erfordert das Ausharren mehr Mut als eine bestimmte Aktion, vor allem wenn wir uns vorstellen, dass diese sofort Früchte tragen wird. Dies in Anspielung auf die Schwierigkeiten, denen wir auf unserem Weg im täglichen Leben begegnen können, trotz aller Widrigkeiten, trotz der Schwierigkeiten und der Härten des materiellen Lebens, in Momenten der Entmutigung, des Zweifels, des Kummers oder der Traurigkeit und der Unglücke, die uns umgeben oder uns treffen. In dieser Hinsicht ist Beharrlichkeit die Kraft, die wir finden müssen, um uns von diesen Hindernissen nicht unterkriegen zu lassen und den Kampf dennoch zu gewinnen.

Wenn wir über die offensichtlichen Gründe für all die Misserfolge nachdenken, denen wir in unserem Leben begegnen, scheinen sie eher auf unsere Charakterschwächen als auf unser Handeln zurückzuführen zu sein.

Aus unserem Leben wissen wir, dass wir Glück nicht erreichen können, ohne uns auf der Suche nach Seelenfrieden anzustrengen, ohne Harmonie mit anderen und mit dem Kosmos, ohne eine vertrauensvolle Beziehung zu Gott und der Annahme unserer selbst.

Es gibt kein Glück ohne Verlangen, keinen geistigen Fortschritt ohne das Zusammenwirken von unserer Freiheit und unserem Willen. Es geht darum, Verantwortung zu übernehmen, unseren Lebensweg zu wählen; es ist also eine Frage des Verzichts und der Beharrlichkeit. Wenn wir in diesem Sinne beharrlich sind, werden wir dem Gefängnis der Zeit entkommen und bewusst in die Welt Gottes eintreten, die auch ein Reich in uns ist.

Beharrlichkeit ist eine Art von Schwingung, die wir mit anderen Worten „Gedankenbewegung oder Handlungsschwingungen“ nennen, dazu da, damit kein menschliches Wesen in der Lage ist, den kraftvollen Lauf der göttlichen Evolution aufzuhalten.

Der Mensch ist von göttlicher Natur, die Kraft, die von ihm ausgeht, enthält die Macht in sich selbst. Was er begehrt, gibt ihm die Natur im richtigen Moment, wenn die Zeit gekommen ist. Der Mensch ist Herr seines eigenen Schicksals, und was er vom Universum erbittet, wird ihm das Universum geben. Die Menschen werden die Früchte in dem Teil des Universums ernten, zu dem sie gehören.

Deshalb muss unsere Beharrlichkeit in der Spiritualität ein höheres Streben sein, damit wir auf der höheren mentalen Ebene als Kanäle oder Brücken dienen können, um in die manifestierte Welt hinabzusteigen.

Nutzen wir das, was wir gerade gehört haben, um echte Brücken zwischen etwas Abstrakterem und dem täglichen Leben zu sein.

Paul Martin ist Mitglied der Theosophischen Gesellschaft und Leiter der Prakasha Studiengruppe in Kinshasa der Demokratischen Republik Kongo. Von Beruf ist er nationaler Direktor einer NGO, die mit den Agenturen der Vereinten Nationen zusammenarbeitet. Er besitzt einen Master-Abschluss in freier Theologie. Der Titel seines in Französisch gehaltenen Vortrags lautet „Persévérance“ und wurde auf dem 146. Internationalen Kongress der Adyar Gesellschaft vorgetragen.

Der Vortrag wurde übersetzt von Manuela Kaulich.

Selbstlosigkeit und göttliches Leben

Über uns hinauszuschauen, bedeutet zu sich Selbst zu finden. Diese Aussage mag vielleicht paradox klingen, wenn wir uns aber damit näher befassen, werden wir deren wahre Bedeutung verstehen. Wir haben 2 Ebenen von Existenzen:

1. Die Ebene der Persönlichkeit, d.h. Geist, Körper und Gefühle.
2. Die Ebene der Individualität, d.h. Atma, Buddhi und das höhere Manas.

Um den Unterschied zwischen den beiden zu erkennen, müssen wir zuerst verstehen, „Wer bin *ICH*“? und „Wer bin *ICH* nicht“. „Wer bin *ICH*“? heißt, dass wir nicht nur aus unserer physischen Persönlichkeit bestehen. Es ist unser Höheres *Selbst*, das unsere wahre Natur ist, die ewig ist. „Wer bin *ICH* nicht“ heißt, wir sind nicht diese Persönlichkeit, d.h. unser physischer Körper, unsere Gefühle und unsere Gedanken, denn diese sind vergänglich. Ein beeindruckendes Zitat von Swami Sukhabudhananda möchte ich in diesem Zusammenhang erwähnen. Er sagte: „Es existieren zwei Worte für das *Selbst*. Das eine heißt *Asmita* und das andere heißt *Ahankara*. Beide stehen für das *ICH*, aber *Asmita* ist das wirkliche *ICH*. Für eine unwissende Person bedeutet das *ICH* der physische Körper: „*Dehe Pushte Aham Pushata. Dehe Nashte Aham Nashtaha*“, was übersetzt heißt: „Wenn der Körper gesund ist, so ist auch das *ICH* gesund. Wenn der Körper zerstört ist, so ist auch das *ICH* zerstört.“ Auf unserer Reise sollten wir das göttliche *Selbst* erforschen, d.h. unser höheres Bewusstsein, das EINS ist mit dem Universalen Geist. Basierend auf *Avidya* suchen wir das Glück im Bereich unseres persönlichen Verstandes, der aber durch unser Glaubenssystem geprägt ist. Man muss den niederen Verstand bezwungen haben, um in die wirkliche Welt eingehen zu können. Es ist die Reise von *Ahankara* zu *Asmita*, d.h., eine Reise vom niedrigen *DU* zum höheren *DU*. Es ist die Evolution des realen Bewusstseins, eine Reise der Seele vom Materiellen zum Spirituellen. Diese Seelen werden nicht mehr durch irgendwelche Sinnesobjekte angelockt, denn sie haben ihre wahre Natur erkannt. Jeder Mensch wird diesen Zustand irgendwann im Prozess der Evolution erreichen, aber es erfordert viele weitere Leben der Seele, sich auf diese Ebene zu erheben. Denn es hängt davon ab, in welchem Stadium der Evolution sich die Seele befindet.

Der Mensch, der ein göttliches Leben führen möchte, muss sich seines Potentials bewusst sein. Er muss erkennen, dass er alle Voraussetzungen dazu hat, im Göttlichen zu sein. Er muss wissen, dass Evolution nicht einfach nur bedeutet, alt zu werden. Es erfordert eine gewisse Erkenntnisreife. Er muss über das Banale seines Selbst hinausdenken, sodass er die universale Einheit erkennen kann. Er sollte sich der Tatsache, dass er unsterblich und göttlich ist, stets bewusst und auch wachsam sein. Der Mensch, der nach einem gesegneten Leben strebt, muss sich bestimmten disziplinarischen Maßnahmen unterziehen. Durch das Studium von Schriften darüber nachzusinnen, ist sehr hilfreich. Die okkulte Wissenschaft zeigt uns, dass es keine Grenzen bei der schrittweisen Entfaltung zu einem göttlichen Leben gibt. Wirksame Methoden, einen entsprechenden Charakter aufzubauen, können im Okkultismus gefunden werden. Indem man diese befolgt, kann man seine niederen Anteile reinigen, um nach der Reinigung als geläuterter Mensch ein geeigneter Kanal für das höhere Bewusstsein zu sein.

Durch Meditation kann (der Mensch) sein Bewusstsein auf eine höhere Ebene bringen, wo sich seine Wahrnehmung erweitert und er dann erkennen kann, dass er göttlich ist. Ihm werden seine Neigungen und Gewohnheiten bewusst, und wie sein Geist funktioniert. Er ist nicht mehr länger Sklave seiner Lust, seiner Leidenschaft, seines Stolzes, seiner Wut, seines Hasses oder anderer Sinnesfreuden. Er ist jetzt bereit, sein niederes Selbst loszulassen, denn er hat die universale Einheit erkannt. Diese emanzipierte Seele ist nicht länger mehr gefangen, d.h. sie ist sich ihres ungeteilten Ganzen bewusst. Der Egoismus verschwindet. Selbstliebe entwickelt sich zu göttlicher Liebe. Körper und Geist wirken zusammen. Der Mensch wird selbstlos, indem er seine Leidenschaften abstreift. Seine Wahrnehmung beruht jetzt auf Erfahrung und ist nicht mehr begrifflich.

Clara M. Codd schreibt in ihrem Buch „Die Techniken des Spirituellen Lebens“, wie der bekannte Physiker Nikola Tesla Selbstverzicht übte. Er sagte *„Wenn ich etwas hatte, was ich wirklich mochte, wie Süßigkeiten, Kuchen oder Schokolade, dann verschenkte ich dieses, auch wenn ich es im Nachhinein bereute und sehr darunter litt. War da manchmal eine Aufgabe oder eine Arbeit zu erledigen, die ich nicht mochte, so erledigte ich diese trotzdem, egal wie sehr ich mich dazu zwingen musste. Im Laufe der Jahre wurden diese Konflikte weniger. Mein Wunsch und mein Wille wurden Eins.“* Dies ist eine Art totale Selbstverleugnung, wahre Entsagung. Nach H.P.B. ist Selbstaufopferung, *„...anderen mehr geben als sich selbst...“* Die theosophische Idee von der Nächstenliebe bedeutet nicht

nur, Leidenden physisch zu helfen. Sie bedeutet persönliche Barmherzigkeit und Mitgefühl sowie persönliche Anteilnahme an ihrer Not zu üben. Ein göttliches Leben kann nur durch Liebe, selbstlosen Dienst für alles Leben um uns herum erreicht werden. In diesem Zusammenhang dürfen wir die Worte von Sadhu Vaswani zitieren. *„Vergiss in keinem Moment, dass uns das Leben mit all seinen Großzügigkeiten vertrauensvoll geliehen wurde, um dieses im Dienst für die Armen und Bedürftigen einzusetzen, auch zum Dienst an unseren Brüdern, den Vögeln und allen anderen Tieren.“*

Jemand, der ein göttliches Leben führen möchte, sollte immer wachsam sein und sich davor hüten, vom spirituellen Weg abzukommen. Wenn das Bewusstsein mit unserer persönlichen Materie verwoben ist, dann ist es für das Bewusstsein sehr schwer, höhere Ideale zu erreichen. H.P.B. sagte einmal in der „Stimme der Stille“: *„Das Selbst der Materie und das Selbst des Geistes können niemals zusammenkommen. Eines der beiden muss verschwinden, denn es gibt keinen Platz für beide.“* Daher ist es erforderlich, unsere niedere Natur zum Schweigen zu bringen. Indem wir dies tun, werden wir langsam den höheren Impulsen folgen, mit denen die Wahrnehmung der Einheit realisiert werden kann. Unsere niedere Natur wird immer mehr mit der Erkenntnis der wahren Natur harmonieren. Dann werden wir ein Leben führen, nicht nur für uns selbst, sondern für das Ganze, für die Menschheit und das ganze Universum. Unsere Arbeit wird jetzt Anbetung. Wir erfreuen uns an unserem Verzicht. In diesem Stadium wird unser Leben auf dem Opferaltar dargeboten. Wir sind in einem Stadium der Erleuchtung, *Stitaprajna*. Wir sind mit uns im Frieden und haben verstanden. Wir leben ein gesegnetes oder begnadetes Leben und bringen Devachan/Seligkeit auf die physische Ebene.

Ich möchte meine Rede schließen mit einem Zitat, einer Sloka aus der Ishaa Vaisya Upanishad:

*Was immer in der Welt sich regt,
Umhüll' es mit der Gottheit Glanz.
Erfreu' Dich als Entsagender;
Begehr' nicht jemandes Besitz!*

Arunima Baruah ist ein aktives Mitglied der „Assam theosophischen Föderation“. Sie ist Lehrerin für Englisch und im indischen Tanz geschult. Der Vortrag wurde auf dem 146. Internationalen Kongress der Adyar Gesellschaft gehalten und von Ilona o'Beirne übersetzt.

Die Goldenen Verse des Pythagoras

*Und wenn du's vollbracht hast,
Wirst du erkennen der Götter und Menschen
Unveränderlich Wesen;
Darin sich alles bewegt und alles umgrenzt ist.*

*Vor allem sei getrost,
Da ja die Sterblichen göttlicher Herkunft sind,
Und die Natur ihnen das Heilige offenbart
Und sie alles schauen lässt.*

*Wenn du aber den Körper verlässt,
Mögest du die Freiheit des Äthers erreichen;
Du wirst nicht mehr zu den Sterblichen gehören,
Du wirst ein unsterblicher Gott sein,
Herrlich und heilig.*

*Pythagoras von Samos (570-495 v. Chr.),
Philosoph, Esoteriker, Mystiker,
Mathematiker, Wissenschaftler*

Circe – Biographie einer Magierin

Ein Fantasy-Roman über die berühmte Sagengestalt

Bekommt man heute einen besseren Zugang zur antiken Mythologie als über Fantasy-Romane? Der moderne Mensch versteht die Sprache des Mythos nicht mehr. Und mythische Quellentexte zu studieren, ist wohl eher eine Sache für Wissenschaftler.

Circe war die Tochter des Sonnengottes Helios und der Nymphe Perse. Aber sie hatte einen schwierigen Charakter, ein unabhängiges Temperament, und sie war für das Leid der Menschen empfänglich, in deren Gesellschaft sie sich wohler fühlte als in der der Götter. Als sie wegen all dieser Unarten auf eine einsame Insel verbannt wird, nutzt sie die Zeit dort, um die in ihr schlummernden okkulten Fähigkeiten heranzubilden. Sie studiert die Magie der Pflanzen, lernt wilde Tiere zu zähmen und wird zu einer mächtigen Zauberin. Mit den Göttern stand sie indes weiterhin auf Kriegsfuß. In die Tiefe gehende Erlebnisse hatte sie hingegen mit Daidalos, dem Minotaurus, dem Ungeheuer Skylla, der tragischen Medea, dem klugen Odysseus und der geheimnisvollen Penelope. Am Ende muss sie sich entscheiden, ob sie überhaupt noch zu den Göttern gehören will, von denen sie abstammt, oder zu den Menschen, die sie lieben gelernt hat.

Die Autorin Madeline Miller, 1978 in Boston geboren, studierte Altphilologie und unterrichtete in Cambridge Latein und Griechisch. Ihr Debütroman *Das Lied des Achill* wurde in 25 Sprachen übersetzt.

Wenn man sich für antike Mythologie interessiert und nicht gerade Berührungsängste mit dem Thema „Magie“ hat, ist es eine lohnende Lektüre. Die alten Sagengestalten werden wieder lebendig!

Madeline Miller, *Ich bin Circe*
Roman. Aus dem Amerikanischen von Frauke Brodd
Julia Eisele Verlags GmbH München, 2019

Rezensent: Manfred Ehmer

Veranstaltungen TG Adyar

Wegen Corona sind die Angaben vorläufig und könnten jederzeit storniert bzw. geändert werden. Deshalb bitten wir Sie, sich vor jedem Treffen mit den Gruppenleitern in Verbindung zu setzen.

Gruppe Blavatsky in Berlin

Tagungsort: Stiller Raum im Treff,
Kiezoase, Barbarossastr. 65,
10781 Berlin, Beginn: 19.00 Uhr

Unsere Veranstaltungen finden im Rahmen der gültigen Anti-Corona-Schutzregeln statt. Information und telefonische Anmeldung bitte bei Thomas Fredrich, Tel.: 030-4954475.

14.02.: „Was ist Schicksal? Was ist Karma?“, Gesprächsabend zur Erinnerung an Norbert Lönig

28.02.: Selim Oezkan, Gast:
„Reisenotizen aus der Alten Welt“
(mit Bild-Präsentation),

14.03.: Peter Seidel/Ulla Mahr,
Gäste: „Die Turm-Karte des Tarot
und die Ereignisse des 11. September
2001 aus astrologischer Sicht“

28.03.: Manfred Schneider, Gast:
„Wesen und Bedeutung der Liebe“,
Betrachtungen aus Richard
Wagners ‚Tristan und Isolde‘

11.04.: Horst König, Gast:
„Die zwölf Aufgaben des Herakles
nach der griechischen Mythologie“
Teil 2

25.04.: Dr. Manfred Ehmer:
„Homers Odyssee – ein Einweihungsweg“,

09.05.: Weißer Lotustag der
Theosophischen Gesellschaft
(nur für Mitglieder)

23.05.: Kai Brandt, Gast:
„Auf der Suche nach Bedingungen
der Spiritualität in der menschlichen
Entwicklung“

13.06.: Theosophische Perspektiven:
„Tim Boyd – das Paradox der
Selbst-Transformation“,
Lesung mit Aussprache

27.06.: Thomas Fredrich:
„Theosophische Grundlagen – Die
Lehre von den Hierarchien
(Geoffrey Barborka, der Göttliche
Plan, Studienabend)“

Gruppe Hohes Ufer in Hannover

Leitung und Auskunft:

Cornelia Miskiewicz,
Finkenweg 8, 30966 Hemmingen
Studien- und Gesprächsabende:
donnerstags 18.15 bis 20.15 Uhr.

Auf Grund der angespannten Corona-Situation können bei unseren Veranstaltungen nur maximal 5-6 Personen teilnehmen.

02.02.: Gesprächsabend mit verschiedenen Kartendecks

23.02.: Themenabend:
„Rainer Maria Rilke – spirituelle Wege eines Poeten“

16.03.: Gisela von Morgenstern:
„Anhaftungen lösen“

06.04.: Gesprächsabend: Tarot

27.04.: Elena: „C.G. Jung – Metaphysische Grundlagen“

18.05.: Themenabend: „Das Rad des Schicksals – Tarot und Karma“

08.06.: Elena: „Kepler als Wissenschaftler und Astrologe“

29.06.: Anna Drescher, Gast:
„Heilpflanzen in unserem Garten“

20.07.: Cornelia Miskiewicz:
„Wer war Wellesley Tudor Pole?“

Gruppe Brahmapura in Appen

Tagungsort: Praxis Franklin
Hauptstraße 49a, 25482 Appen
Beginn: 19.00 Uhr
Kontakt: Gabrièle A. Franklin,
Tel.: 04101-3755909

22.02.: Ulrike Vogt: „Uralte Weisheit“ – eine Einführung in die Theosophie nach dem Buch von Annie Besant

22.03.: Gabrièle A. Franklin:
„Eine spirituelle Schau über das Wirken von Jesus Christus“

16.04.: Gabrièle A. Franklin:
„Die Mahatma Briefe – Die Aufgaben der aufgestiegenen Meister“

24.05.: Thema noch offen

Gruppe Hamsa in Hamburg

Tagungsort: Trittau
Kontakt: Manfred Mey,
Tel.: 040-5282908,
Wilma Eibel, Tel.: 04154-707455

Gruppe Hermes Trismegistos in Lebach/Saar

In Lebach finden regelmäßig Gesprächskreise statt.

Anmeldung und Information:
Reverend Johannes van Driel,
Höchstener Str. 8, 66822 Lebach,
hermestris@aol.com

Gruppe München

Treffpunkt: Akasha Buchhandlung
Buttermelcherstraße 3, München,
Tel.: 089-222 958
Beginn: 14.00 Uhr, ab Mai 13.30 Uhr
Kontakt: Brigitte Molnar,
Tel.: 089-307 1939,
molnar-theosophie-muenchen@gmx.de

13.02.: Richard Westermeier:
„Studium der Geheimlehre/Geo-
Perioden“, Teil 2

13.03.: Brigitte Molnar: „Wer war
HPB? Was war ihr Anliegen?
Stimmen zu HPB“, Teil 2

10.04.: Richard Westermeier: „Stu-
dium der Geheimlehre/
Geo-Perioden“, Teil 3

08.05.: Brigitte Molnar: „Wer war
HPB? Was war ihr Anliegen? Stim-
men zu HPB“, Teil 3

12.06.: Brigitte Molnar: Interview
mit Max Vogl zu den Zielen der TG

10.07.: Dr. Peter Michel:
„Die verschiedenen Modelle zu
Reinkarnation und Karma“

Gruppe Giordano Bruno in Grafing

Treffpunkt und Kontakt:
Dr. Peter Michel,
Vogelherd 1, 85567 Grafing

Gruppe Feuriger Drache in Regensburg

Treffpunkt: Hauptstr. 39,
Lappersdorf (Kareth), 18.30 Uhr
Rückfragen und Anmeldung unter
Tel.: 0941-830 24 12
oder 0941-8905 9590

Studien- und Gesprächsabende:
künftg donnerstags um 19.00 Uhr,
Anmeldung für online:
tg-zoom-wiesmann@t-online.de

10.02.: Karl-Heinz Stallinger, Gast:
„Das innere Kind“, online

24.02.: Manuela Kaulich:
„Der Weltgeist – wie wir alle mit-
einander verbunden sind“, von
Roger D. Nelson und Georg Kindel,
Buchbesprechung

10.03.: Helena Braunersreuther:
„Die 7 geistigen Gesetze“, online

24.03.: Gerhard Gruber:
„Künstlich gestaltete Reifeprozesse
der TG“

07.04.: Studienkreis: „Die Mission
der Theosophischen Gesellschaft“,
online

21.04.: Manuela Kaulich:
Wellesley Tudor Pole und „Der stille
Weg“, Buchbesprechung

05.05.: Andrea Österer-Mösch:
Thema noch offen, online

19.05.: Hans Meyer, Gast:
„Erfahrungen auf spirituellen
Wegen“

09.06.: Helena Braunersreuther:
„Grundlagen der Kabbala“

23.06.: Studienkreis: „Heilungskon-
zepte, persönliche Erfahrungen“

Monatliche Online-Vorträge

(Zoom) – Anmeldung unter
tg-zoom-wiesmann@t-online.de

Alle unsere Treffen sind kostenlos,
auch die Online-Vorträge.

14.02.: Walter Wiesmann:
„Künstliche Intelligenz, ein Fort-
schritt der Evolution?“

14.03.: Esther Pockrand:
TS Australien: Es war einmal...:
eine „Einführung“ in die märchen-
hafte Welt der Stenzen des Dzyan

11.04.: Dr. Katarina Michel:

Thema noch offen

09.05.: Feier zum Weißen Lotustag:
Lesung

13.06.: Anja Schreiber: „Denn ich
lebe unter Deinem Schutz, Du,
mein höheres Selbst.“
Alttestamentliche Psalmen aus
mystischer Sicht

Norddeutsches Frühjahrstreffen, 17. bis 19. Juni 2022

in Brodten/Lübeck-Travemünde

Infos bei Gabriële Franklin, Tel. 04101-375 59 09, praxis-franklin@gmx.de

Sommertagung, 25. bis 29. Juli 2022

im Tagungshaus Ebersberg in Bad Wenzigerode/Bad Zwesten

Infos bei Manuela Kaulich, Tel. 0941-830 24 12,

theosophie-adyar@gmx.de und <https://www.theosophie-adyar.de>

Europäischer Kongress, 2. bis 7. August 2022

in York, England; Kongresssprache ist Englisch;

Thema: **Healing Oneself – Healing the World**

Informationen dazu in Kürze unter

https://www.ts-efts.eu/39th_european_congress.html

Kontaktadressen TG Adyar

Kontaktpersonen geben gern Auskunft über Treffpunkt und Programm ihrer Gruppen. www.theosophie-adyar.de

Berlin

Thomas Fredrich
Kienhorststr. 130, 13403 Berlin
Tel.: 030-4954475

Appen

Gabrièle A. Franklin
Hauptstraße 49a, 25482 Appen
Tel.: 04101-3755909

Hamburg

Manfred Mey
Achternfelde 57c, 22850 Norderstedt
Tel.: 040-5282908

Hannover

Cornelia Miskiewicz
Finkenweg 8, 30966 Hemmingen

München

Buttermelcherstr. 3, 80469 München
Tel.: 0941-8302412

Grafring

Dr. Peter Michel
Vogelherd 1, 85567 Grafring
Tel.: 08075-913274

Regensburg

Manuela Kaulich
Hauptstraße 39, 93138 Lappersdorf
Tel.: 0941-8302412

Saarland

Johannes van Driel
Hoechstener Str. 8
66822 Lebach-Steinbach
Tel.: 06888-5810489

Baden-Württemberg

Reiner Ullrich
Hermann-Löns-Str. 8
75365 Calw-Wimberg
Tel.: 07051-95042

Deutschsprachige Schweiz

Heidi Burch
Morgenstr. 13a, CH-8266 Steckborn
Tel.: 0041-52761 1486
Frank Henkel
Tel.: 0041-784068598

Österreich

Graz: Vortragssaal und Bibliothek
Kaiserfeldgasse 19, A-8010 Graz
Tel.: 0043-316-816954
www.theosophischegesellschaft.org
DI Herbert Fuchs
Hans-Riehl-Gasse 2/8, A-8043 Graz
Mobil: 0043-664-9955025
herbert.f.fuchs@gmail.com

Linz:

Karin Waltl
Berghäusl 28, A-4160 Aigen-Schlägl
Mobil: 0043-650-7608655
theosophie.linz@aon.at
www.theosophischegesellschaft.com

Wien: Vereinslokal (Hochparterre)
Stumpergasse 40/2, A-1060 Wien
Tel.: 0043-1-5955117

www.theosophischegesellschaft.org
Alois Reisenbichler, Adresse s.o.,
Mobil: 0043-6643951809
Auskünfte auch Edith Lauppert
Mobil: 0043-676-4534302

Die Theosophische Gesellschaft

wurde am 17. November 1875 in New York gegründet. Der Hauptsitz der Gesellschaft ist heute in Adyar bei Chennai (Madras) in Südindien. Die Theosophische Gesellschaft ist eine Vereinigung von Wahrheitssuchenden. Sie streben danach, das Gemeinschaftsbewusstsein der Menschheit zu stärken und eine spirituelle Geisteshaltung zu fördern.

Die Theosophischen Gesellschaften in Europa

sind eine Föderation der europäischen Nationalgesellschaften der Theosophischen Gesellschaft (Adyar).

Vorsitzende: *Trân Thi Kim-Diêu*

67, rue des Pommiers, F-45000 Orléans (Frankreich)

Tel./Fax: 0033-2-38 84 36, trankimdieu@sfr.fr

Anschriften der Leiter der Theosophischen Gesellschaften im deutschsprachigen Raum:

Manuela Kaulich

Hauptstraße 39, D-93138 Lappersdorf bei Regensburg (Deutschland)

Tel.: 0941-830 24 12, theosophie-adyar@gmx.de

Albert Schichl

Oberbaumgarten 25, A-4204 Haibach i. M. (Österreich)

Tel.: 0043-664 73 63 64 65, theosophie.austria@aon.at

Der Name *Theosophie*

Der Name *Theosophie* (theos=Gott, sophia=Weisheit) wurde im 3. Jahrhundert n. Chr. im Umfeld von Ammonios Sakkas gebraucht, auf den die von Plotin gegründete neoplatonische Philosophie zurückgeht. Sie geht davon aus, dass die gesamte Menschheit eine innere Einheit bilde. Daher sei in den Religionen und Mythen der Völker ein innerer Wahrheitskern verborgen, und es sei die Aufgabe suchender Menschen, zu diesem Wahrheitskern vorzudringen.

Die Theosophische Gesellschaft tritt daher für eine Geisteshaltung ein, die die Einheit allen Lebens in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellt. Darunter versteht sie auch die Verbundenheit mit der Tier- und Pflanzenwelt und die Einheit der Menschheit über alle weltanschaulichen Unterschiede hinweg. Der Geist universaler Bruderschaft und Weisheit ist unbegrenzt, deshalb genießt jedes Mitglied Denkfreiheit im Rahmen der Toleranz.



Die Ziele der Theosophischen Gesellschaft

1. Einen Kern der allumfassenden Bruderschaft der Menschheit zu bilden, ohne Unterschied von Rasse, Glauben, Geschlecht, des Standes oder der Hautfarbe.
2. Zum vergleichenden Studium von Religion, Philosophie und Wissenschaft anzuregen.
3. Noch ungeklärte Naturgesetze und die im Menschen latenten Kräfte zu erforschen.

Gedankenfreiheit

Da die Theosophische Gesellschaft sich weit über die gesamte zivilisierte Welt ausgebreitet hat und Angehörige aller Religionen sich ihr als Mitglieder angeschlossen haben, ohne deshalb die Lehren und Anschauungen ihrer besonderen Religionen aufzugeben, ist es wünschenswert, die Tatsache zu betonen, dass die Mitglieder der Gesellschaft an keine Lehrmeinung oder Anschauung, von wem sie auch stammen mag, in irgendeiner Weise gebunden sind. Sie sind völlig frei, eine jede anzunehmen oder zurückzuweisen. Die Anerkennung der drei Ziele der Gesellschaft ist die einzige Bedingung für die Mitgliedschaft.

Kein Lehrer und kein Schriftsteller, von H. P. Blavatsky angefangen, hat irgendeine Autorität, seine Lehren und Anschauungen anderen Mitgliedern aufzudrängen. Jedes Mitglied hat das volle Recht, sich beliebigen Lehrern und beliebigen Schulen des Denkens nach freier Wahl anzuschließen, aber es hat kein Recht, seine Wahl anderen Mitgliedern aufzuzwingen. Weder die Kandidaten für die Ämter der Gesellschaft noch ihre Wähler dürfen wegen der Anschauung, die sie vertreten, oder wegen ihrer Zugehörigkeit zu irgendeiner Schule des Geistes vom aktiven oder passiven Wahlrecht ausgeschlossen werden. Die besonderen Glaubensmeinungen der einzelnen Mitglieder gewähren diesen weder Vorrechte, noch bewirken sie Zurücksetzungen.

Der Generalrat der Theosophischen Gesellschaft fordert alle Mitglieder ernstlich auf, diese Grundsätze der Theosophischen Gesellschaft aufrechtzuerhalten, zu verteidigen und nach ihnen zu handeln sowie auch ohne jede Furcht ihr Recht auf freies Denken und freie Meinungsäußerung auszuüben und sich dabei nur jene Schranken aufzuerlegen, welche Höflichkeit und Achtung vor anderen bedingen.

Eine Entschließung des Generalrates der Theosophischen Gesellschaft vom 25. Dezember 1996 (der erste Beschluss geht auf 1924 zurück).